

# Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Konrad Jacob Bayer, Herrngasse Nr. 23, I. Stod. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6. Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingelangt werden.

## Des Bürgermeisters Ehren- tage.

Mit Stolz und Freude kann das Oberhaupt unserer Stadt zurückblicken auf die Tage seines Empfanges bei seiner Rückkehr aus Graz und sie werden ihm gewiß Tage freudigster und stolzester Erinnerung bleiben für alle Zeit, gleich wie sie seinen Mitbürgern und Theilnehmern an den Ovationen, die ihm bereitet wurden, nie mehr aus dem Gedächtnis schwinden werden, denn diese Tage dokumentierten durch die Übereinstimmung der ganzen deutschen Bevölkerung, welcher Volksthumlichkeit sich Bürgermeister Drnig erfreut und wie allseitige Anerkennung sein ebenso erspriessliches als unermüdetes Wirken zum Wohle, zum Gedeihen und zur Hebung Pettaus in allen Kreisen und Schichten unserer Stadt findet.

Schon bei seiner Einholung vom Bahnhofe durch den Gemeinderath am Samstag abends, drängte sich der größte Theil der Bevölkerung herbei, um diesem Acte beizuwohnen und als die Mitglieder des Gemeinderathes in sechs Wägen vorfuhren, fanden sie bereits eine große Menge vor dem Bahnhofe versammelt, welche während der Wartezeit von Minute zu Minute sichtlich anwuchs und die bei dem Erscheinen des Bürgermeisters inmitten der Gemeinderäthe, in vielstimmige „Heilrufe“ ausbrach.

Auf dem Bahnhofe hatte Vicebürgermeister Kaiser an der Spitze des Gemeinderathes den Angekommenen in kurzen aber herzlichen Worten warm willkommen geheißen, was auf Bürgermeister Drnig solch einen Eindruck machte, daß er, bis zu Thränen gerührt, kaum einiger Worte der Erwidernung mächtig war.

Noch imposanter wurde aber Tags darauf die von der gesamten Einwohnerschaft plötzlich beschlossene Ovation mittelst einer Serenade, eines

Fackelzuges und eines Freiconcertes im Hotel Osterberger.

Bei Einbruch der Dunkelheit wurden auch viele Gebäude am Minoritenplatz, in der Kirchgasse, am Florianiplatz, aber namentlich in der Herrngasse und am Hauptplatze festlich decoriert und beleuchtet, ebenso einige Schaufenster.

Die mit Petroleumfackeln ausgerüsteten Veteranen und Feuerwehrmänner hielten auf dem Florianiplatz vor dem Hause des Bürgermeisters. Ihnen schlossen sich dann die Studenten und Turner mit Lampions an, während sich die Musiker vor ihren auf dem Platze aufgestellten Pulten sammelten. Sodann begab sich eine Deputation des Gemeinderathes, der Vicebürgermeister Herr Kaiser an der Spitze, in die Wohnung des Bürgermeisters, um diesem mit wenigen aber kräftigen Worten den Dank und die Anerkennung der Mitbürger für sein erfolgreiches Wirken auszudrücken, womit die Festfeier eröffnet war. Der Bürgermeister Herr Drnig sprach hierfür seinen lebhaftesten Dank aus.

Nach Abfindung mehrerer Chöre trat der Bürgermeister an das Fenster seiner Wohnung und sprach zu der vielköpfigen Menge, die trotz des schlechten Wetters, — es war unfreundlich, kalt und regnete und schneite beständig — sich angesammelt hatte, um der Feier beizuwohnen, ungefähr folgendes: „Als Sie mich vor einem Jahre zum Oberhaupte dieser Stadt erwählten, haben Sie mir eine ähnliche Ovation bereiten wollen, die ich damals ablehnte. Indem Sie mir diese anlässlich der Thatfache bringen, daß das Obergymnasium durchgesetzt wurde, nehme ich sie in dem Sinne an, daß Sie selbe dem Abgeordneten dieser Stadt, Dr. Kofoschinegg und dem Rector magnificus Dr. Thanner, wie dem Landesauschuß darbringen, meine Leistung hierbei war ja doch unbedeutend.“ Bei dieser Stelle wurden Protestrufe vernehmbar.

Herr Drnig fuhr dann fort: „Ich danke

Ihnen für diese Kundgebung, indem ich überzeugt bin, daß sie, wie die Errungenschaft, der Sie gilt, eine neue Kräftigung des Deutschthums bedeute und Anlaß sein werde, uns noch fester aneinander zu schließen, um Schulter an Schulter zu kämpfen, wenn es gilt, das Deutschthum zu vertheidigen. In dieser Überzeugung rufe ich Ihnen ein dreifaches Heil zu.“

Donnernde, stürmische Heilrufe brausten aus der Menge über den weiten Platz zu dem im Erker Stehenden empor.

Die Kapelle fiel ein und unter deren Klängen und beständigen Heilrufen setzte sich nun der Marsch der Corporationen u. Vereine in Bewegung.

In diese Rufe hatten sich auch einige vereinzelte mißliebige Rufe gemengt, die aber in dem Beifallsorkan der Menge verhallten.

Im Hotel Osterberger, in dem sich eine große Menge in allen Localitäten dicht zusammenbrängte, in der sich ebenso die Elite unserer Beamten- und Bürgerkreise, wie auch der schlichte Bürger und Angestellte mit ihren Frauen, diese meist in Festtoilette, eingefunden hatten, brachte Kapellmeister Schachenhofer, der ebenso wie die Mitglieder der Kapelle in schmucker Uniform erschienen war, zuerst seine dem Gefeierten gewidmete Composition zur Ausführung, die, sehr melodisch und bravourös ausgeführt, rauschenden Beifall fand und wiederholt werden mußte.

Sodann erhob sich Herr Vicebürgermeister Kaiser zu folgendem Trinkspruch:

„Wir sind heute hier versammelt zur Ehrung eines Mannes, der, ob er auch nur ein schlichter Bürger, doch in der verhältnismäßig kurzen Zeit, in der er als erwähltes Oberhaupt unserer Stadt vorsteht, doch viel mehr geleistet hat, als alle ihm vorgegangenen Bürgermeister und in dem Zeitraum sehr viel Gemeinnütziges zur Hebung Pettaus geschaffen und angeregt hat. — Ich verweise nur auf den Theaterbau, die Baranlagen und anderes. — Er hat auch im Landtage zwar

## Hauptmann's „Versunkene Glocke.“

Ein Versuch, sie zu verstehen.

(Fortsetzung.)

Schlenker findet in dem Schicksale Meister Heinrichs den poetischen Niederschlag eines persönlichen Erlebnisses des Dichters, der von ihm schmerzlich empfundenen Ablehnung seines hoffnungsreich in die Welt und auf die Bühne gesandten „Florian Geher.“ Mögen wir dem genauen Freunde und Förderer des Dichters glauben, daß die Wurzeln des Werkes in persönlichen Stimmungen liegen — und welches Werk Hauptmanns wurzelte nicht in seinem Empfinden? —, der Baum, der aus diesen Wurzeln sproßt, breitete seine Äste gar viel weiter aus, so daß das schmerzliche, aber doch nur episodische Ereignis im Leben des Dichters sich zu einer Lebenstragödie anwuchs und zwar zur Tragödie nicht eines Dichters, sondern allgemeiner eines Künstlers und wieder nicht eines individuell bestimmten, sondern des Künstlers überhaupt. Diese Allgemeinheit ist sichtbar darin ausgeprägt, daß

Meister Heinrich und mit ihm die Gestalten, die auf Seite der Menschen ihn bestimmen, seine Ehefrau Magda, die Kinder, die Stände vertretende Gruppe, Pfarrer, Barbier, Schulmeister, nicht als Individuen, sondern als Typen gezeichnet sind.

Meister Heinrich, der als kunstreicher Glockengießer schon viele treffliche Werke für die Kirche, der er gläubig dient, geschaffen, hatte seine beste Kraft an jene Glocke gewendet, die durch eines unholden Waldgeistes Bosheit in den tiefen Bergsee fiel. Im Bewußtsein, keine bessere schaffen zu können, warf er sich ihr nach. Wie durch ein Wunder im Sturze aufgefangen, kletterte er aufwärts und sank auf einer einsamen Waldwiese vor der Hütte eines verrufenen alten Weibes ohnmächtig hin. Als er wieder erwachte, beugte sich über ihn ein wunderbares Mädchen, eine Elbin, ein Geist, von dem ein wunderbarer Zauber auf ihn eindringt. Sein eigen Kunstideal, dem er qualvoll ringend nachgestrebt, erkennt er in ihr: „Ich sah dich schon. Ich rang, ich dient' um dich. Wie lange? Deine Stimme in Glockenerz zu bannen, mit dem Golde des Sonnenfeiertags sie zu vermählen: dies Meisterstück zu thun, mißlang

mir immer. Da weint' ich blut'ge Thränen.“ Jetzt, da es ihm so lebendig und körperlich entgegentritt, jetzt weiß er, daß auch sein bestes Werk, die versunkene Glocke, seinem Ideale nicht nachgekommen: „Im Thale klingt sie, in den Bergen nicht“; jetzt fühlt er auch, daß seine Kraft zu schwach, „den Widershall der Gipfel aufzuwecken“, nur ausreicht für die Thäler — d'rum will er sterben. Aber Rautendelein steigt zum todesfischen Meister im Menschenland hinab. Mit einem Rucke macht sie seine blinden Menschenaugen sehend: „Ich war erblindet, nun erfüllt mich Licht und ahnungsweis' ergreife ich deine Welt.“ Mit seinem geistigen Auge erfasst er die Sphäre der Freiheit und Schönheit, aus der das Naturkind stammt, in der die Kunst gedeiht. Doch es ist zu spät: „Oh wär' ich der, der ich einst auszog, früh am ersten Tag!“ Da verleiht ihm Rautendelein durch ihren Zauber neue Kraft und neue Daseinslust. Heinrich hatte gebeten: „Löse mich mit Liebesarmen von der harten Erde.“ Und das Elfenkind löst und befreit ihn von allem, was ihn an die Erde bindet und mit Liebesarmen zieht sie ihn hinweg von Weib und Kind, hinweg aus der Gemeine, hinweg aus dem Menschenlande



nicht viel gesprochen, aber unablässig und eifrig daran gearbeitet, den Wunsch und die Hoffnung Pettaus zu verwirklichen und es ist nur seinen rastlosen Bemühungen im Vereine mit den Mitgliedern des Landesausschusses gelungen, die Vervollständigung des Pettauer Gymnasiums durchzusetzen. Und so fordere ich Sie denn alle auf, mit mir das Glas zu leeren auf das Wohl unseres verdienten Bürgermeisters Josef Ormig! Heil! Alle erhoben sich und vielhundertstimmige Heilrufe durchbrausten den Saal.

Dann erhob sich der Gefeierte zur nachfolgenden Erwiderung: „Verehrte Mitbürger! Indem ich für Ihre so warme und herzliche Begrüßung danke, die mich unendlich erfreut hat, ebenso wie Ihre sonstigen so großen aber unverdienten Ehrungen, muß ich nochmals, wie schon vorher betont, daß ich dieselben nur im geringen Theile für mich annehmen kann, und Sie wiederholt darauf verweisen, daß es nur den vereinten Bemühungen des Landesausschusses und der Landtagsabgeordneten gelungen ist, meine Bestrebungen in dieser Sache den Erfolg zu verschaffen und so finde ich den größten Lohn für mein bescheidenes Wirken in der Thatfache, daß ich Ihnen diese Freude bereiten konnte, indem ich überzeugt bin, daß durch die Vervollständigung des Gymnasiums, wenn es auch zu dessen gänzlicher Ausgestaltung noch mehrerer Jahre bedarf, doch viel zum Nutzen und zur Hebung der Wohlfahrt der Stadt beigetragen werden wird. Ich muß auch auf die Thätigkeit der Herren Gemeinderäthe hinweisen, deren energischer Unterstützung ich meinen Erfolg wesentlich verdanke, vor allem dem an dessen Spitze stehenden Vicebürgermeister, Herrn Kaiser, aber auch dem Redacteur der „Pettauer Zeitung“ danke ich für seine Mitarbeit in der Presse. Auch den Mitgliedern des Gesangs- und Turnvereines, denen ich ja beiden selbst früher als Mitglied angehörte, sage ich Dank und allen anderen Vereinen und Corporationen, die mich durch ihre Theilnahme erfreut haben. Zum Schlusse darf ich unserer Frauen und Mädchen nicht vergessen, die sich als echte deutsche Frauen erwiesen und ich richte an sie die Bitte: Ihre echt deutsche Gesinnung immerdar zu bewahren und ihren Patriotismus auch dadurch zu erweisen, daß sie nicht zürnen und schmollen, wenn ihre Männer, Brüder und Erwählten sie um manche Stunden, die sie in ihrem Heim sein könnten, dadurch bringen, daß sie dieselben in politischen Vereinen und bei wichtigen Zusammenkünften verbringen. Und so bitte ich Sie denn, sich alle von Ihren Söhnen zu erheben und mit mir Ihr Glas zu leeren auf das Wohl der deutschen Frauen und Mädchen Pettaus! Heil Ihnen!“

Der Herr Bürgermeister machte dann die Runde durch den Saal und stieß mit jedem Einzelnen der Anwesenden an, worauf er sich in die

Nebenräume begab, um auch dort an die Versammelten, welche in dem Hauptsale nicht mehr Platz gefunden hatten, eine entsprechende Ansprache zu halten und mit den dort befindlichen Feuerwehrmännern und Veteranen ebenfalls anzustoßen.

Nach seiner Rückkehr intonierte der Gesangsverein den Chor: „Deutscher Sang“, der, stürmisch bejubelt, wiederholt werden mußte.

Als derselbe unter erneuten Beifallsrufen geendet hatte, erhob sich der Schriftleiter unseres Blattes, um in einer rasch improvisierten Rede dem Herrn Bürgermeister für den ihm so freundlich gespendeten Dank und Anerkennung seiner journalistischen Thätigkeit in der Gymnasialfrage nun seinerseits zu danken, indem er sagte:

„Unser geehrter und heute so vielfach gefeierter Herr Bürgermeister hatte die Güte, auch für meine bescheidene Mitwirkung Worte des Dankes zu haben und so sehr mich das erfreut, fühle ich mich doch zu der Erklärung gedrängt, daß — was ich that — nur die Pflicht war, als Leiter eines öffentlichen Organes meine schwache Feder in den Dienst einer Sache zu stellen, welche die ganze öffentliche Meinung in Pettau als ein heiß erstrebenswerthes Ziel bezeichnet hat und dieser gebieterischen Forderung hätte ich mich in keiner Weise entziehen können, denn die Presse repräsentiert nur dann in Wahrheit die öffentliche Meinung, wenn sie sich in Übereinstimmung mit dem allgemeinen Volkswillen befindet, wo sie sich aber unterfängt, ihre subjective Ansicht als öffentliche Meinung der Allgemeinheit aufzuzwängen, würde sie sehr bald von dem Unwillen des Volkes vernichtet, hinweggesetzt werden.“

Als Repräsentantin der öffentlichen Meinung hat die Presse zwei ganz ausgebildete Organe: Ein sehr großes Ohr, um all das aufzunehmen, was ihr hineingeschrien, geflüstert, geistelt und getuschelt wird; aber wenn sie vernehmen will, was das Volk selbst in so gewitterschwangerer Zeit nicht hinauszuschreien wagt, was aber die Volkseele tief innerlich bewegt, dann muß sie ihr Ohr an die Brust, an die Herzen des Volkes legen, um als ein Herold laut das zu verkünden, was sich im Innersten regt und es durch die Feder bekunden.

Und so werden Sie mich stets bereit finden, für das, was meine Feder geschrieben, auch mit dem Worte und der That einzustehen.

Die Presse hat aber auch ein großes Maul und darum ist sie zeitweise auch etwas zu großmäulig und man sagt ihr nach, sie habe auch ein böses Maul, was ihr schon viele Feinde zugezogen hat; sie macht auch manchmal selbst über Freunde und Feinde faule Witze, was dann beide gleich krumm nehmen; aber sie weiß auch ihr Maul zu gebrauchen, wenn es sein muß. Freilich wenn sie gar zu laut wird in der Vertheidigung der Volksrechte, legt sich sehr oft von oben eine

große, breite Hand auf ihren Mund und sie — die sich sonst kein Blatt vor's Maul nimmt — muß verstummen.

Als ihre schönste Pflicht betrachtet es aber die Presse immer, wenn sie die Sache des Volkes vertreten und die Verdienste jener anerkennen und preisen kann, die sich um das Volk, um ihr Gemeinwesen verdient gemacht haben und das ist heute der Fall, wo solch ein kerndeutscher, echter Volksmann, wie es unser verehrter Herr Bürgermeister ist, aller verdienten Ehlen im reichsten Maße theilhaftig wird, der im Vereine und unterstützt von seinen Mitbürgern, dem Herrn Vicebürgermeister und den Herren Gemeinderäthen, mit Hilfe des Landesausschusses und der Herren Landtags-Abgeordneten durch seine unermüdlige Thätigkeit siegreich erkämpft hat, was der Herzenswunsch aller Pettauer war und ich aber nur ein imperatives Mandat aus, wenn ich dieser Anerkennung Worte gebe. Aber ich bin gewiß, daß er mit dem Erreichten nicht zufrieden ist, daß er nach dem erkämpften Erfolg sich nicht der Ruhe hingeben will und daß er mit diesem Erfolge seine Mitbürger nur aneifern und ihnen als Mann der Arbeit zugerufen haben will: Nun bauet! Bauet Schlachthaus, Gasbeleuchtung und Wasserleitung. Denn mit der Erreichung des Obergymnasiums, von dessen Ausgestaltung alle das Blühen und das Gedeihen Pettaus erhoffen, ist die Verpflichtung verbunden, gleich wie Pettau an Intelligenz gewinnen und dadurch das Deutschthum unserer Stadt an Kraft und Vertiefung gewinnen wird, daß es auch an Comfort und Salubrität gewinne, um Studenten und deren Angehörige heranzuziehen; ihnen gleiche Bequemlichkeit wie andere größere Städte zu bieten und sie hier festzuhalten; dann wird nicht nur die geistige, sondern auch die materielle Kraft der Bewohner Pettaus sich steigern. Denn auch die materiellen Werte der Besitzenden werden sich erhöhen, wie sich die Intelligenz erhöhen wird.

Auch auf diesem Schlachtfelde heißt es obliegen, damit das Deutschthum stark und widerstandsfähig sei und wie die Studenten höhere und reichere Nahrung aus den Quellen der Wissenschaft allmählich saugen werden, so wollen auch wir reineres und reicheres Wasser aus den Quellen der Berge genießen. Und so wird Pettau außer dem geistigen Aufblühen auch das materielle Aufblühen der zielbewußten Energie ihres verehrten Bürgermeisters danken, der noch lange ihr Führer bleiben möge und so fordere ich Sie auf, mit mir auf das Wohl des verehrten Herrn Bürgermeisters das Glas zu leeren: „Heil!“ Die wiederholt von Beifall und Heiterkeit begleitete Rede wurde mit stürmischem „Heil“ erwidert; der Herr Bürgermeister kam zu unserem Schriftleiter und dankte ihm nochmals und viele hervorragenden

in ihr Reich, auf ihre freien, lichten Höhen zu neuem Leben, neuem Schaffen.

Rautendelein! Ein elbischer, lichter Geist, daheim in der Freiheit der Natur, naiv, je nach Laune bald gut, bald böse, der Lust des Augenblicks ergeben. Ihren Ursprung und ihr Ziel kennt sie nicht: „Woher ich stamme, wußt ich nicht zu sagen, noch auch, wohin ich geh.“ Man erinnere sich an Schillers, „Mädchen aus der Fremde“, das geheimnißvoll kommt und geht, man weiß nicht von wannen und wohin und bedenke, daß es als Poesie oder Kunst gedeutet wird. Was bedeutet dem Künstler Heinrich Rautendelein? Er nennt sie den lieblichsten von seinen Träumen; er fühlt sie wie ein Stück von sich: „Du bist, du lebst, sei's in mir, außer mir. . . Du lieber Geist! Geburt der eignen Seele meinethalben.“ . . Wir haben oben Rautendelein als das verkörperte Kunstideal Meister Heinrichs bezeichnet. Sie ist ihm aber mehr. Unter dem Zauber ihrer Nähe find ihm auf den Bergen höhere Ziele seines Schaffens aufgegangen: „Der Dienst der Thäler lockt mich nicht mehr. Was in mir ist, seit ich dort oben stand, will bergwärts steigen, im Klaren überm Nebelsee wandeln und wirken aus

der Kraft der Höhen.“ Sie erneut ihm hiezu Leben und Kraft; das alte Leben sei hinfort begraben wie dessen Meisterwerk, die versunkene Glocke, zugleich dessen Symbol; sie soll ihm nicht mehr klingen. Rautendelein entbindet seinen künstlerischen Genius, daß er mühlos schafft, weil Schaffen ihn beglückt und ohne Gedanken an Lohn: „Was ich jetzt als ein Geschenk empfang, voll namenloser Warte such' ich es, als ihr mich, einen „Meister“, glücklich prieset. Ein Meister war ich nicht, noch war ich glücklich! Nun bin ich beides: glücklich und ein Meister!“ Sie weckt und stärkt sein Vertrauen in seine Kraft und sein Werk: „Was in mir wächst, ist wert, daß es gedeihe, wert, daß es reife“; er nennt sie die „Schwinge seiner Seele.“ Sie hat ihn befreit von allem, was seinen Genius hemmt und zu Thale zieht und ihn zu ihrer lichten Höhe emporgeleitet: „Ein Schaffender, mit dir entzweit, er muß dem Durst verfallen, überwindet die Erden schwere nicht.“ Was ist also Rautendelein? Die Elbin, das „Waldfraulein“ des Märchens; aber indem es der Welt der Geister angehört, ist sie zugleich innig verwandt mit des Meisters Seele, die im Kampfe mit dem Ir-

bischen nach dem Hohen ringt, im Idealen lebt. Nicht bloß der Künstler, der Mensch überhaupt gehört zweien Welten an, Heinrich sagt von sich: „Ich bin ein Mensch. . . fremd und daheim dort unten. . . so hier oben fremd und daheim.“ Mickelmann nennt den Menschen „ein Ding, das sich von ungefähr bei uns verfieng: von dieser Welt und doch auch nicht von ihr — zur Hälfte — wo? wer weiß! — zur Hälfte hier.“ Und der cynische Waldschrat, dem nichts heilig ist, höhnt seine Habheit und heißt ihn „ein Zwitterding, halb Thier, halb Gott, der Erde Ruhm, des Himmels Spott“ — zu groß für die Erde, zu klein für den Himmel. Dies übermenschliche Streben Meister Heinrichs ist faustisch: er ringt nach einer freien, allumfassenden, allbeglückenden Kunst, Faust ringt nach Wahrheit — hier der Gelehrte, dort der Künstler. So ergeben sich nicht bloß im Namen des Helden, in zahlreichen Anklangen von Sprache und Diction, Beziehungen der „versunkenen Glocke“ zu Faust, sondern beide Werke berühren sich auch im Inhalte. Darf auch von Meister Heinrich gelten, was die Engel von Faust singen: „Wer immer strebend sich bemüht, den werden wir erlösen“?

(Fortsetzung folgt.)



de Persönlichkeiten beglückwünschten ihn zu seiner Rede.

Nach einer Pause, wie wieder Ruhe eingetreten war, erhob sich Vice-Bürgermeister Kaiser und sagte:

„Wir gedenken morgen ein Danktelegramm an den Herrn Landeshauptmann, an die Herren Mitglieder des Landesausschusses, sowie an die Herren Landtagsabgeordneten abzusenden, glauben aber unseren Worten ein größeres Gewicht und eine höhere Weihe zu verleihen, wenn Sie — unter Vorbehalt des morgen festzustellenden Wortlautes — hier in Ihrer Gesamtheit, Ihrer Einstimmigkeit hiezu Ausdruck geben“, was stürmische Zustimmung fand. Später hielt Herr Professor Brigola nachstehende Rede:

Hochverehrte Anwesende! Ich habe das Wort ergriffen, nicht um einer hergebrachten Form zu genügen, sondern um eine heilige Pflicht zu üben und einem tiefen Dankgeföhle Worte zu geben.

Unser verehrter Bürgermeister hat aus allzugroßer Bescheidenheit die Ovation für seine Person abgelehnt und sich in den Hintergrund gestellt. Gestatten Sie mir, daß ich ihn aus dem Verstecke hervorhole und dorthin stelle, wohin er gehört.

Wenn im allgemeinen die Behauptung nicht ganz unrichtig ist, daß, wo drei Deutsche zusammen sind, sich vier verschiedene Meinungen geltend zu machen suchen, so gibt es doch einen Punkt, in dem diese Erfahrung nicht zutrifft und das ist, wenn es sich um die Person unseres allverehrten Bürgermeisters handelt. Da ist nur das einmütige Gefühl der Ehrfurcht, da herrscht einerlei Sinn, allgemeine Bewunderung, die ihm entgegengebracht wird. Und mit Recht feiern wir ihn doch heute als Helden, der für ein hohes Ziel gekämpft und diesen Kampf siegreich gegen eine Menge von Feinden durchgeföhrt hat. Mit Stolz dürfen wir auf unseren Bürgermeister blicken, der nicht nur consul sondern auch mehr pater urbis genannt werden darf, dessen ganzes Streben dahin geht, den Wohlstand seiner Mitbürger zu heben, ihre Bildung zu erhöhen und der kräftigen, freien Entwicklung förderlich zu sein.

Wer je der Leitung eines größeren Gemeinwesens nahe gestanden hat, der weiß es, welche Summe von Intelligenz, Fleiß, Thatkraft und uneigennütziger Hingabe dazu gehört, Erfolge zu erzielen.

Unser Bürgermeister ist in der beneidenswerten Lage, auf mannigfache Erfolge hinzuweisen. Die größte Errungenschaft aber, die wir ihm verdanken, ist die Erwerbung des Obergymnasiums. Es war dies im vollsten Sinne des Wortes eine Eroberung; denn wer alle Verhandlungen in dieser Angelegenheit mitgemacht, mitempunden hat, der wird mir zugeben, daß diese That ein im heißem Kampfe mit unermüdlicher Ausdauer erfochtener Sieg ist. Ein jeder, der mit warmem Herzen die Interessen der Stadt verfolgt, wird den Wert dieses Erfolges für die Zukunft unserer Stadt zu würdigen wissen.

Es ist unser aller Pflicht, die Verdienste eines Mannes anzuerkennen, der immer und erfolgreich bemüht gewesen ist, zu beweisen, wie sehr ihm das Wohl des ihm anvertrauten Wirkungskreises am Herzen liegt und der zur Erreichung seiner edlen Zwecke weder Mühe noch Arbeit gescheut hat, sondern in selbstloser Hingabe voll und ganz in seinem Berufe aufgegangen ist. Es ist aber auch unser Wunsch, der Bürgermeister möge noch viele Jahre so segensreich schaffen, die Früchte seines Schaffens heranreifen sehen und sich daran erfreuen.

Unserem Bürgermeister, der mit seltener Pflichttreue unsere Gerechtsame wahr, ihm, der alle seine Kraft und alle seine Zeit für die Interessen der Stadt Pettau opfert, ihm, dessen Bestreben wie es zu danken haben, daß in Zukunft unsere wirtschaftliche Lage einen besseren, gedeihlicheren Fortgang haben wird, ihm lassen wir unsere vollste Anerkennung und unseren Dank in einem

aus dem Herzen kommenden Lebehoch ausklingen. Heil Drnig!

Auch dieser Rede fand allgemeinen Widerhall und großen Beifall und wieder brausten donnernde Heilrufe durch den Saal. Der Gesangsverein gab noch zwei Piecen zum Besten „Fröhliche Armuth“ und „Kriegers Heimkehr“ und die Spitzen der Gesellschaft blieben mit den Gemeinderäthen, dem Gefeierten des Abends und dem Vicebürgermeister sowie den Damen bis nach 12 Uhr, die Mehrzahl bis gegen 1 Uhr, einige besonders durstige und gutgelaunte, patriotische Festgäste sogar bis nahezu 3 Uhr früh. Die Festtage und namentlich diese Feier werden noch lange eine glänzende Erinnerung für das Oberhaupt unserer Stadt und allen Theilnehmern bleiben.

## Gemeinderaths-Sitzung.

Für die am Mittwoch den 2. März stattgehabte Gemeinderathssitzung waren folgende Punkte auf die Tagesordnung gestellt:

1. Mittheilungen.
2. Petition um Aufhebung des Waschverbotes für die obere Draugasse.
3. Ansuchen der Draubauleitung um Flüssigmachung eines Darlehens pr. 7000 fl. für die Uferschuttbauten bei Messarscheg.
4. Bericht der Rechtssection über die Grundbuchsrichtigstellung betreffs Friedhof.
5. Amtsvortrag betreffs Errichtung des Schlachthauses.
6. Amtsvortrag betreffend einer Darlehensaufnahme von 3—500000 fl.
7. Ansuchen der Stadtpfarre um eine Remuneration für den Stadtpfarrorganisten.
8. Verathung über die Demolierung der kleinen Kaserne.
9. Antrag der Bausection betreffend die Bauperstellung beim Gerast-Magazin.
10. Bericht der Finanzsection über die vorgenommene Prüfung des Gemeinde-Armen- und Bürgerhospitalfond-Rechnungsabchlusses.
11. Allfälliges.
12. Vertrauliches.

Anwesend waren als Vorsitzender Herr Bürgermeister Josef Drnig, dann die Gemeinderäthe: Herren Vicebürgermeister Kaiser, Sellinschegg, Rerische, Kollenz, Sadnik, Rossmann, Filasferro, Kaspar jen., Steudte, Strohmayr, Blante, Professor Brigola, Dr. Treitl, Magun u. J. Wressnig, als Schriftführer fungiert Herr Amtsvorstand Seemann.

Der Vorsitzende erklärt die Sitzung für eröffnet, begrüßt die Versammlung und dankt für die ihm gebrachten Ovationen und versichert, auch ferner alles zu thun, was in seinen Kräften steht, das Wohl der Stadt Pettau zu fördern, welche Erklärung mit vielstimmigen Heilrufen begrüßt wird.

Hierauf verliest der Schriftführer das Protocoll der letzten Gemeinderathssitzung vom Februar, welches genehmigt wird.

1. Gelangt das Dankschreiben des Herrn Rector magnificus Dr. Friedrich Thanner, anlässlich des Danktelegrammes der Stadt Pettau in Angelegenheit des Gymnasiums, zur Verlesung und wird dessen Inhalt mit lauten Heilrufen begrüßt.

Sodann gelangen die Dankschreiben des Gewerbe-Vereines Pettau für die Unterstützung von 50 fl. und des Südmärkvereines für die Subvention von 50 Kronen zur Verlesung.

2. Die durch das Verbot des Wäschewaschens in der oberen Draugasse Betroffenen protestierten dagegen und bitten um Gestattung des Wäschewaschens in dem Raume zwischen Nr. 3 und 5, dagegen um strenge Aufrechthaltung des Verbotes der Rehrichthablung.

Der Vorsitzende eröffnete hierüber die Debatte, an welcher sich die Herren Rossmann, Steudte, Magun und Dr. Treitl wiederholt theilnehmen und deren Ausführungen und Vorschlägen Herr Rotar Filasferro mit der Forderung ent-

gegentritt, daß der Gemeinderath einen einmal gefaßten Beschluß nicht wieder aufheben solle.

Bei der hierüber gepflogenen Abstimmung bleibt er jedoch mit diesem Antrage in der Minorität und wird die beantragte Aufhebung des Beschlusses mit großer Majorität angenommen und die Bausection bevollmächtigt, die Regulierung des Planums bei den Häusern Nr. 3 und 5 in eigener Regie auszuföhren und den Bewohnern der Draugasse und des benachbarten Stadttheiles das Wäschewaschen dort wieder zu gestatten.

3. Herr Magun bringt die Zuschrift der Drauregulierungs Commission zur Verlesung; die Bausection beantragt, den Betrag von 7000 fl. flüssig zu machen, welchem Antrage stattgegeben wird.

5. Die Finanzprocuratur beantragte die Richtigstellung des Grundbuchsprotocoll, nachdem der Friedhof in Kanischa nicht der Stadtgemeinde, sondern der Propstei zugehörig sei.

Hierzu constatirt Herr Filasferro, daß Herr Strafella seinerzeit das Grundstück auf die Stadt Pettau anschreiben ließ, während die Propstei ihr Eigenthumsrecht schon damals angemeldet habe und die Friedhofparcelle auch in ihrem Inventar angeführt erscheint. Die Rechtssection rath daher von einem Prozeß wegen Erhebung eines Anspruchs auf das Eigenthumsrecht ab, beantragt aber den Erlaß der Kosten pr. 2000 fl. für das Friedhofsgebäude zu fordern und gegen diesen Erlaß der Propstei ihr Eigenthumsrecht auf den Friedhof anzuerkennen.

Herr Magun macht den Zusatzantrag, daß eventuell die Propstei für die Benützung des Friedhofsgebäudes einen Miethzins zu bezahlen habe.

Der Vorsitzende eröffnet die Debatte darüber, ob eine Ablösung oder eine Mieth stattfinden soll. Hierauf zieht Herr Magun den Antrag auf Vermiethung ab und bleibt nur mehr der erstere Antrag zur Abstimmung.

Derselbe wird einstimmig angenommen.

5. Dr. Treitl verliest die Zuschrift der Statthalterei, nach welcher der Gemeinderathsbeschluß wegen Erbauung des Schlachthauses und des beantragten Schlachthauszwanges noch nicht in legaler Weise durchgeföhrt sei.

Herr Strohmayr fragt diesbezüglich wie hoch die Kosten der Schlachtung pr. Stück kommen würden, worauf der Vorsitzende erklärt, daß sich die Kosten pr. Stück auf 1 fl. bis 1 fl. 50 kr. beläufig stellen würden; bemerkt jedoch, daß wahrscheinlich später, wie überall, ein Kühlhaus oder ein Eishaus zur Conservierung des Fleisches gebaut werden dürfte.

Herr Strohmayr fragt sodann, wie weit der Schlachthauszwang gehe, worauf der Vorsitzende erklärt, daß die Fleischer, Gastwirte etc. im Schlachthaus schlachten müßten, sowie alle, die das Schlachten gewerbemäßig betreiben, jedoch Private von diesem Zwange befreit seien.

Herr Strohmayr fragt weiters, wie es dann mit den auswärtigen Fleischern gehalten werden würde? Der Vorsitzende erklärt, daß dieselben bei der Viehbeschau eine höhere Tage werden bezahlen müssen.

Herr Rossmann fragt, ob die Rentabilität gesichert sei.

Der Vorsitzende erklärt diese Frage für verfräht, weist aber darauf hin, daß sich in vielen Städten die Schlachthausbauten gewinnbringend erwiesen haben und daß er hoffe, daß auch hier die Regie nicht über 1 fl. bis 1 fl. 50 kr. kommen würde und weist auf die günstigen Resultate in Wien, Fürstfeld und Graz hin.

Herr Rossmann meint, auf Grund der Jahres-Schlachtausweise könne wohl jetzt schon berechnet werden, wie hoch sich die Einnahme beläufig belaufen würde, um die Capitalsverzinsung beurtheilen zu können.

Herr Kollenz fragt, ob nicht auch Bier eingelegt werden könnte, wenn ein Kühlhaus gebaut werden würde.

Der Vorsitzende glaubt, diese Frage lasse sich nicht bestimmt beantworten. Er halte aber diese Annahme nicht für zutreffend. Er hoffe, daß



das Schlachthaus mit 20000 fl. und ebenso das Kühlhaus auch um 20000 fl. hergestellt werde, in welcher letzterem die Fleischer je eine Zelle mit 50—100 fl. pr. anno je nach der Größe würden mieten können.

Herr Sabnik fragt, wie hoch das Kühlhaus in Fürstfeld zu stehen kam. Welche Frage der Vorsitzende dahin beantwortete, daß es auf circa 28000 fl. gekommen sei, aber unverhältnismäßig groß wäre. Der Vorsitzende beantragt hierauf die Abstimmung auf Errichtung des Schlachthauses und Einführung des Schlachthauszwanges, welche beide Anträge zum Beschluß erhoben wurden.

6. Bericht Herr Sabnik, daß der Antrag der Section dahingehe, von dem aufzunehmenden Darlehen die alten Hypothekenschulden per 120000 fl. zu decken und den restierenden Betrag von 180000 bis 380000 fl. zu Investitionen zu verwenden. Herr Blanke fragt, wozu dieser Betrag verwendet werden soll?

Der Vorsitzende beantwortet diese Frage dahin, daß verschiedene Bauten in Aussicht genommen wären, worauf Herr Blanke weiters fragt, welches diese Bauten seien? Der Vorsitzende erklärt hierauf: projectirt seien der Bau eines Schlachthauses und eventuell eines Kühlhauses, die Vergrößerung des Gymnasiums, der Bau einer neuen Kaserne, die Herstellung der Gasbeleuchtung und eventuell einer Wasserleitung. Der Vorsitzende bringt sodann den Antrag zur Abstimmung, daß das Bürgermeisteramt ermächtigt werde, die nöthigen Unterhandlungen und auch die behördlichen Schritte um die Genehmigung zur Aufnahme des Darlehens zu erlangen, einzuleiten, wobei in Aussicht genommen sei, daß die Stadtgemeinde nur die nöthig werden bedürftigen Beträge von Fall zu Fall erhebe und bemerkt hierbei, daß er hoffe, das Darlehen zu 4 Procent oder doch zu einem nur wenig höheren Zinsfuß zu erhalten.

Herr Kaiser beantragt, die Wasserleitung vorläufig außer Acht zu lassen und nur eine niedrigere Summe, allenfalls nur 3—400000 fl. als Gesamtdarlehen aufzunehmen und mit dieser Forderung vor die Wählerschaft zu treten. Der Vorsitzende beantragt hierauf, betreffs der Genehmigung zu Unterhandlungen und zu dem behördlichen Schritte abzustimmen und wird diese Genehmigung erteilt.

Bezüglich der von Herrn Vicebürgermeister Kaiser beantragten Reducierung des Darlehensbetrages auf fl. 400000 wird hievon abgesehen und der Sectionsantrag auf Aufnahme einer Summe von 3—500000 angenommen, nachdem Bürgermeister Drnig erläutert, daß die Beschaffung des größeren Betrages zwei wesentliche Vortheile biete. Erstens einen billigeren Zinsfuß zu ermöglichen und zweitens, bei den in Aussicht genommenen Bauten nicht jedesmal erst aufs neue mit der Sorge der Geldbeschaffung hiefür belastet zu werden, sondern über einen hinreichenden und jederzeit sofort greifbaren Baufond zu verfügen. Es wurde ferner beschlossen, falls die Wählerschaft bis zu einem gewissen Zeitpunkte durch die noch zu gewärtigenden Besprechungen in den Gemeinderathssitzungen, sowie in der Presse nicht genügend über die Wesenheit und den Umfang der in Angriff genommenen Operationen unterrichtet sein sollte, wenn diesbezügliche Wünsche aus dem Kreise der Wählerschaft hervorgehen, eventuell die ganze Serie dieser Angelegenheiten in einer öffentlichen und allgemein zugänglichen Versammlung einer eingehenden Erörterung zu unterziehen.

Bezüglich des Punktes 7 wurde beschlossen, denselben von der Tagesordnung abzusehen und einer vertraulichen Besprechung zu unterziehen.

8. Verliest der Schriftführer eine Zuschrift der Statthalterei bezüglich eines Erlasses des k. k. Landesvertheidigungsministeriums wegen Erbauung einer neuen Kaserne statt der zu demolierenden sogenannten kleinen Kaserne, auf Grund welcher beschlossen wird, in der „Pettauer Zeitung“ eine Ausschreibung zur Erwerbung eines Baugrundes zu veröffentlichen.

9. Beantragt die Section, daß die Ge-

meinde zwei Dritttheile der Baukosten als Ersatz von der Militärbehörde beanspruche.

Herr Magun beantragt eine bestimmte Summe zu fordern und weist nach, daß sehr viele Baugebrechen constatirt wurden.

Der Antrag, daß das Arar 600 fl. beitrage, wird angenommen.

10. Berichterstatter Sellinschegg berichtet, daß die Bücher und Rechnungen in musterhafter Ordnung gefunden wurden und beantragt hiefür das Absolutorium zu erteilen und die Anerkennung auszusprechen, welchem Antrag stattgegeben wurde.

Unter Allfälliges berichtet Herr Rossmann über Klagen des Publikums wegen des schlechten Zustandes des Weges bei dem linksseitigen Theaterausgange und ergeht der Auftrag, Abhilfe zu schaffen. Ferner wurde auf einen diesbezüglich gestellten Antrag beschlossen, nachdem von einem zuerst beantragten Dankschreiben an Sr. Excellenz den Statthalter, wegen dessen den Wünschen der Stadt Pettau so freundlich gesinnten Haltung, abgesehen wurde, entweder eine Deputation des Gemeinderathes mit dem Vicebürgermeister Herrn Kaiser an der Spitze, abzuordnen, welche diesen Dank mündlich auszudrücken hätte, oder aber, daß der Bürgermeister und Landtagsabgeordnete Herr Drnig selbst diese Mission übernehme, welcher Eventualfall noch einer weiteren Erwägung vorbehalten blieb.

Weiters wurde beantragt, daß das Stadtamt nunmehr mit aller Macht die Fortsetzung der Action in der Sache der Ausgestaltung des Gymnasiums bei allen Behörden und Corporationen betreibe, diesen Antrag jedoch auf den Hinweis des Vorsitzenden zurückgezogen, daß ja ohnehin bereits die Directorsstelle für das Gymnasium Leoben ausgeschrieben und die Verstaatlichung desselben mit Beginn des Studienjahres 1898/9 gesichert und damit auch die Activierung der fünften Classe für Pettau außer jeden Zweifel sei.

Hierauf beantragte Herr Kaspar sen. als ältester Gemeinderath, es möge dem Bürgermeister für sein ebenso energisches als zielbewusstes und erfolgreiches Wirken für die Erlangung des Obergymnasiums in öffentlicher Versammlung des Gemeinderathes hiemit in feierlicher Weise der Dank und die Anerkennung dieser Körperschaft ausgesprochen werden, was geschieht; worauf Herr Kersche in einer schwungvollen Ansprache beantragt, diesen Dank zur bleibenden Erinnerung und als leuchtendes Beispiel, sowie zur Aneiferung und Erinnerung künftiger Generationen zugleich patriotischer Thätigkeit, in das Protocoll der Sitzung aufzunehmen, welchem Antrage ebenfalls unter allgemeiner Zustimmung entsprochen wird.

Sodann wird auch der Antrag gestellt, dem Vice-Bürgermeister Herrn Kaiser, der in den schwierigsten und bedenklichsten Momenten an der Spitze der Gemeinderaths-Abordnungen in Graz und Gillsi so energisch die Sache unserer Stadt vertrat, ebenso den Dank und die Anerkennung für die wesentliche Unterstützung der Bemühungen des Bürgermeisters auszusprechen. Dieser Antrag wird ebenfalls mit Stimmeinhelligkeit zum Beschluß erhoben.

Zum Schluß der öffentlichen Sitzung erhob sich der Bürgermeister, um nochmals für all' die ihm gewordenen Ehren und die reiche Anerkennung zu danken und aufs neue zu versichern, daß er unentwegt bestrebt sein werde, so lange ihn das ehrende Vertrauen seiner Mitbürger an der Spitze der Gemeindevertretung erhalte, sein Bestes für das Aufblühen und das Gedeihen der Stadt thun zu wollen. Hierauf begann die vertrauliche Sitzung.

## Rundschau.

### Ausland.

#### Ungarn.

Budapest. Das Etat des Landesvertheidigungsministeriums wurde im Abgeordnetenhaus bewilligt.

#### Deutschland.

Berlin. Durch die Annahme des Lieberfchen

Antrages in der Budget-Commission des Reichstages hält man die Flottenvorlage gesichert.

### Italien.

Rom. Papst Leo XIII. hat am 2. März als seinen 88. Geburtstag und den 20. Jahrestag seiner Krönung die Glückwünsche des Cardinal-Collegiums entgegengenommen.

### Rußland.

Petersburg. Sebastopol soll nun zum größten und stärksten Kriegshafen Rußlands gemacht werden.

### Frankreich.

Paris. Auch nach der Verurtheilung Bolas ist jener exaltirte Fanatismus noch immer das herrschende und treibende Element, wie der wahrhaft unverschämte Brief des Hauptmannes Begouen vom Generalstab an den ehemaligen Justizminister Trarieux beweist.

### Griechenland.

Athen. Der König euphing am 2. März, umgeben von seiner Familie und dem ganzen Hofstaat, die Glückwünsche des gesamten diplomatischen Corps.

### Inland.

#### Böhmen.

Prag. Der Landtag wurde am 2. März geschlossen, nachdem die Deutschen schon früher ausgetreten sind, wie wir bereits vor Monaten prophezeit hatten. Gleichzeitig wurde das Verbot des Farbentragens aufgehoben.

## Pettauer Wochenbericht.

(Kind und Greisin.) Wie weit auseinander sind Kind und Greisin. Ein langes Menschenalter voll von Freuden, Glück und Liebe, aber auch reich an Schmerz, Kummer und mancher herben Enttäuschung liegt dazwischen und da baut der allmächtige Tod seine Brücke und führt das junge, hoffnungsvolle Menschenkind wie die welcke, entsetzende Greisin in Charons Rachen, der sie hinüber führt ins Reich der Schatten, auf die Insel der Seligen, aus deren Bezirk kein Wanderer wiederkehrt, wie der Dichter sagt. Und zwei Mitglieber sind es jener Institution, um deren Ausbau so heiß gestritten wurde und um dessentwillen Pettau eben, wegen des durch ihr Oberhaupt so schwer erkämpften Sieges, Jubelfeste feierte. Zwei Professoren unseres Gymnasiums erlitten im Verlaufe einer Woche herbe, unerfessliche Verluste. Professor Dr. Raiz in der Vorwoche sein einziges Mädchen, die kleine Grete, ein herziges Kind, eine liebliche Menschenknospe, Herr Professor Brigola in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag seine Mutter in hochbetagtem Alter. Wer vermag zu ermessen, wer schwerer zu tragen hat? —

(Musikverein.) Zu unserem vorwöchentlichen Bericht über die Aschermittwoch-Production des Musikvereines müssen wir nachträglich berichtigen, daß unter den angeführten, so verdienstvollen Mitgliebern, die sich daran betheiligten es statt: Herr Hussa, zweite Violine, heißen sollte: Herr Uffar, erste Violine. Ebenso müssen wir nachträglich bemerken, um etwaigen Mißverständnissen und irrigen Auslegungen entgegen zu treten, daß einzig den Restaurateur das Verschulden trifft, daß einzelne Gäste hungrig heimkehren mußten.

(Eine Berichtigung für Dr. Sernec.) Infolge einer wohl nicht genügenden Information hat der slovenische Landtagsabgeordnete Herr Dr. Josef Sernec im Landtage in Graz am 22. Februar bei der Debatte über das Pettauer Gymnasium in seiner Rede einige Daten vorgebracht, die unrichtig sind und da dieselben seitens der „Südsteirischen Post“ bei dem Abdruck dieser Rede widerspruchlos angeführt werden, wollen wir diese Richtigstellung bezüglich der Stelle besorgen, wo es heißt: „Die ganze Vorlage wird nur vom deutschnationalen Standpunkte behandelt, die Thatsache aber, daß die ganze Umgebung von Pettau und der größte Theil der Stadt Pettau von Slovenen be-



wohnt wird und daß es sich in erster Linie um die Befriedigung ihrer Bedürfnisse handelt, wird im Berichte ignoriert." Nach der Volkszählung vom Jahre 1890 sind laut der statistischen Zusammenstellung in Pettau 2631 Deutsche und 621 Slovenen. Demnach ist jene Behauptung des genannten Abgeordneten und die daraus abgeleitete Schlussfolgerung eine durchaus falsche.

**(Theaternachricht.)** Dienstag den 8. März begeht unsere so beliebte Naive Frä. „Vellau“ ihren Ehrenabend. Daß sich da das Publicum vollzählig in unserem Schauspielhaus einfunden wird, ist ja wohl ganz sicher — gilt es doch, eine so brave Schauspielerin, wie es Frä. Vellau ist, zu ehren. Sie hat sich thatsächlich gleich bei ihrem ersten Auftreten die Gunst des Publicums im Sturme erobert, was Niemanden wundern kann, nachdem die Spielweise dieses Fräuleins hienzlänglich bekannt ist. — Zu ihrem Ehrenabende wählte sich Frä. Vellau „Schönthans' Novität „Circusleute“, eine effectvolle Komödie, die ein beliebtes Repertoirestück aller größeren Bühnen geworden ist. Die Beneficiantin spielt darin die Tochter Willi des Circusclown Landowsky, den Dir. Gärtner darstellt, es ist also eine sehr amüsante Vorstellung in Aussicht. Bei dieser Sensations-Novität, deren Aufführungskosten wieder sehr hohe sind, werden die Eintrittspreise erhöht. Donnerstag den 10. März wird Pailleron's geistreiches Lustspiel „Die Welt, in der man sich langweilt“ gegeben; dieses feine Lustspiel dürfte durch seine feinsinnigen Dialoge und Pointen vom Publicum sehr freundlich aufgenommen werden. Samstag den 12. März kommt abermals eine interessante Neuheit zur Aufführung, indem Ganghofer's interessantes Schauspiel „Meerleuchten“ zum ersten Male auf unserer Bühne in Scene gehen wird. „Meerleuchten“ erzielte im Deutschen Volkstheater einen so großartigen Erfolg, daß es beinahe von allen deutschen Bühnen unserer Monarchie angekauft worden ist. Wir können Herrn Dir. Gärtner dankbar sein, daß er uns endlich einmal wieder nach langer Zeit ein neues Schauspiel, welches eines der berühmtesten geworden ist, vorführt.

**(Hauptversammlung des Casino-Vereines.)** Dienstag abends fand in den oberen Räumlichkeiten des Casinovereines die Vollversammlung zur Verathung des Ausschusssentwurfes der Satzungen statt, in welcher, in nahezu vierstündiger Verathung, das ganze, 30 Satzungen umfassende Vereinsstatut durchgesprochen und der Wortlaut derselben festgestellt wurde. An den sehr ausführlichen und stellenweise auch etwas langwierigen Debatten theilnahmen sich viele der Anwesenden in lebhaftester Weise, namentlich außer dem Vorsitzenden, Herrn S. Futter und dem Schriftführer, Herrn Dr. Treittl, die Herren Dr. Glas, J. Kaspar, K. Kaspar jr., Skubitz, Perko, Kasimir, Schulz, Hiedl und Großauer. Bezüglich des Namens des erneuerten Casinovereines fanden sich alle Anwesenden mit dem Vorschlage des Ausschusses einverstanden, daß schon in diesem die Tendenz des Vereines unzweifelhaft ausgedrückt sei, daß deutsches Volksthum, deutsche Gemüthlichkeit, deutscher Familiensinn und deutsche Treue auch in dem geselligen Verkehr zu wahren und deutscher Gemeinsinn auch zur Grundlage der heiteren Zusammenkünfte zu machen sei, die der Verein veranstaltet. All dies ist scharf und klar und herzwinnend in dem Namen „Deutsches Heim“ ausgedrückt. Und so wollen wir hoffen, daß die glückliche Wahl des Namens auch ein gutes Omen für das künftige Wachstum und Gedeihen dieses echt deutschen, geselligen Bürgervereines Pettaus sei.

**(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.)** Für die laufende Woche hält der 1. Zug und die 1. Rote Feuerbereitschaft. — Zugsführer Lorentschitz, Rottführer Martischitz u. 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

**(Marktbericht.)** Der letzte Monat-Viehmarkt war sehr gut besucht. Es wurden 150 Pferde 420 Ochsen und Stiere, 364 Kühe und 212 Stück Jungvieh, weiters 5 Kälber heimisches Vieh, 110 kroatische Rinder aufgetrieben. Summe 1261 St.

Der Verkehr war recht lebhaft und wurde ein großer Theil Rinder, auch Pferde umgesetzt. Nach Mittelfeiermark wurden mit der Eisenbahn 2 Waggons abgeschickt und eine große Anzahl anderer abgetrieben. Der nächste Viehmarkt fällt auf den 1. Mittwoch im Monate April d. i. am 6. April und wird in der Charwoche zur Abhaltung kommen.

## Theater.

Dienstag kam das Lebensbild: „Gebildete Menschen“ von Victor Leon zur Aufführung. Der Autor hat mit diesem Werke ein Stück Wienerleben direct abgeschrieben, oder Momentphotographien daraus gebracht, wie man es nun zu bezeichnen belieben wolle. Die Darstellung war eine sehr lobenswerthe und namentlich Herr Director Gärtner bot als „Commercialrath Adolf Müller“ eine vorzügliche Leistung und wurde dies durch wiederholte, stürmische Hervorrufe bei offener Scene vom Publicum auch bestätigt. Ihm reihte sich durch eine besonders hervorragende Leistung Fräulein Vellau als „Josefine“ an. Eine vortreffliche Charakterrolle schuf Herr Seiser als Musiklehrer „Lucius“. Diesem nächst kam Fräulein Wörtemberg als „Cäcilie“ und Fräulein Herma als „Emma“; von den Herren Herr Kühne als „Dr. jur. Josef Müller“ und Herr Rammauf als „Johannes Vohr“, sowie Herr Eichinger als „Fritz“. Kurz der Abend war ein sehr gelungener, aber es fehlte an Zuschauern.

Der Dienstag brachte uns den Schwant „Wettrennen“ von B. Léon und H. v. Waldberg, eine bereits wohl accreditierte Firma, in welchem Fräulein Vellau als Vollblut-Maggarin und Pferdezüchterin „Margit von Rörsi“ durch Verbe und Humor excellierte. Eine ausgezeichnete Leistung bot auch Herr Kühne als Opernsänger Wilhelm Bernhardt, der in dieser Rolle reichlich Gelegenheit hatte, dem Publicum Stimmerinnerungen aus seiner Opernlaufbahn zum Besten zu geben. Sehr graciös, wie immer war Fräulein Wörtemberg als „Hildegard“ und eine vortreffliche Maske hatte Herr Rammauf als „Freiherr von Recha“, der sich mit den Herren Eichinger „Selling“ und Eckhardt „Weilmann“ wie mit den übrigen Mitwirkenden im heißen Wettrennen um den Beifall des Publicums bewarb, der ihnen auch allen in reichem Maße zutheil wurde, am stürmischsten wurde Fräulein Vellau applaudiert, die siegte, wie sie wollte.

## Landwirtschaftliches.

**(Zur Wiesendüngung.)** Bei den niederen Getreidepreisen, dagegen den verhältnismäßig hohen Preisen der thierischen Produkte wendet sich der Landwirt zur Erzielung größerer Einnahmen mehr und mehr der Viehzucht zu. Eine Vergrößerung des Viehbestandes wird jedoch nur dann möglich, wenn er zugleich für die Vermehrung und Verbesserung seiner Futtermengen Sorge trägt. Am billigsten erreicht er dies durch eine bessere Behandlung und Pflege der Wiesen. Diese lohnen die auf sie verwendeten Mühen und Kosten in weit höherem Maße, als das Ackerland und sie liefern ihm, ohne die sorgfältige Bearbeitung und die vollständige Düngung eines Ackers zu beanspruchen, bei billigerer Düngung sowohl mehr Futter als auch Futter von besserer Beschaffenheit. Ein wirklicher Fall möge als Beispiel dienen und klar beweisen. Es wurden pro Sektar geerntet: ungedüngt 146,52 Ctr. Heu mit 7,91 pCt Eiweiß, 1,91 pCt Fett und 0,30 pCt Phosphorsäure, gedüngt 268,00 Ctr. Heu mit 11,46 pCt Eiweiß, 2,57 pCt Fett und 0,57 pCt Phosphorsäure. Aus diesen Zahlen ergibt sich, wenn wir den Eiweiß- und Fettgehalt vergleichen, daß hinsichtlich ihres Futterwerthes 100 Ctr. des Heues von der gedüngten Wiese gleichwerthig sind 144 Ctr. des Heues von der ungedüngten Wiese. Unter Berücksichtigung des höheren Ernteertrages stellt sich der Gesamtfutterwert des Heues der ungedüngten Wiese zu dem des Heues der gedüngten Wiese wie 146,5 : 383; oder in anderen Worten ausgedrückt: Der Landwirt kann von dem Heu der gedüngten Wiese 2½ mal soviel Vieh ernähren als von dem der ungedüngten Wiese. Die Analyse dieser beiden Heusorten zeigt uns aber ferner, daß der Phosphorsäuregehalt des Heues von der gedüngten Wiese fast die doppelte Höhe erreicht, als der des Heues von der ungedüngten Wiese. In dem Futter der gedüngten Wiese bieten wir den Thieren die zu ihrer Ernährung nöthige Phosphorsäure in reichlicheren Mengen, durch welche wir kräftigere Thiere von größerer Leistungsfähigkeit aufziehen im Stande sind. Soweit nun diese Phosphorsäuremengen nicht zum Aufbau des thierischen Körpers oder zur Produktion von thierischen Substanzen verbraucht werden, finden sie sich im Dünger wieder und erhöhen den Werth desselben. Aber nicht allein eine Phosphorsäureanreicherung im Dünger

wird durch die Düngung der Wiesen mit Thomasmehl und Kainit bewirkt, sondern auch zu gleicher Zeit eine Kali- und Stickstoffanreicherung. Bessere ist um so größer, je mehr man die Vegetation der Leguminosen durch anbauende Kaliphosphatdüngung begünstigt hat. Düngen wir also unsere Wiesen gut, so können wir auch dem Acker mehr Stallung von größerer Düngerkraft zuführen. Bei in hoher Kultur befindlichen Wiesen wird sich die Düngung auf den Ertrag der durch die Ernte entnommenen Kali- und Phosphorsäuremengen beschränken können; bei bis dahin ungedüngten Wiesen ist ein Mehr zu geben, hier muß eine Anreicherung des Bodens eintreten. Die Menge des zu verabreichenden Kalis richtet sich hauptsächlich nach der Bodenbeschaffenheit; auf lehmigen oder thonigen Wiesen werden 4 Doppelcentner Kainit pro ha genügen, während alle anderen kalkarmen Böden das Doppelte beanspruchen. Auf allen Wiesen ohne Ausnahme ist aber die Stärke der Phosphorsäuredüngung im ersten Jahre auf 6 Doppelcentner Thomasmehl pro ha festzusetzen. In den nächsten Jahren wird man auf ½, der angewendeten Düngergaben zurückgehen, während später der regelmäßige Ertrag genügen wird. Viele Wiesenbesitzer unterlassen leider von der falschen Meinung ausgehend, durch die ersparnisse reichliche Düngung die Wiese für mehrere Jahre genügend mit Nährstoffen versorgt zu haben, die wiederholte Düngung. Dieses Vorgehen ist um so mehr zu verwerfen, als dadurch die im ersten Jahr angeregte Entwicklung der guten Gräser und Leguminosen wieder unterdrückt und somit auch ein Zurückgehen der Erträge bewirkt wird. Die jährliche Düngung einer Wiese kann nur dann unterbleiben, wenn dieselbe sich in einem kräftigen Düngezustande befindet und sie im Vorjahre die doppelte Düngung erhalten hat. Im darauf folgenden Jahre muß die Düngung wieder erfolgen. Die Ausführung der Düngung nun richtet sich darnach, ob die Kalisalze und das Thomasmehl gleichzeitig oder jedes für sich ausgestreut werden sollen. Im ersten Fall wird man das Ausstreuen zweckmäßig im Herbst oder bis spätestens Ende Februar vornehmen; diese Zeit ist für die Anwendung des Kainits, besonders aber des Karnallits wegen der chlorhaltigen Nebenbestandtheile überhaupt die geeignetste. Bezüglich des Ausstreuens des Thomasmehls ist man dagegen nicht an die Zeit gebunden; dasselbe kann im Herbst, im Winter, im Frühjahr, nach dem ersten und nach dem zweiten Schnitt geschehen, je nachdem die Witterung es zuläßt und Zeit dazu vorhanden ist. Dort, wo es die Beschaffenheit der Wiese gestattet, ist ein Einlegen der Düngemittel von Vortheil, nur vermeide man, im Frühjahr zu spät zu eggen, um so nicht die zarten Wurzeln der wachsenden Pflanzen zu zerreißen.

## Literatur.

**(Neuer Kurs vor einem Jahrhundert.)** Roman von St. Kahser, bildet den 25. Band von „Kärntners Bäckerschaz“ (Hermann Pögl Verlag, Berlin.) Es ist ein gebiendes Bild der Wandlung jener Zeit, das da geboten wird. Neue Ideen treffen hart zusammen mit absterbenden, aber das Menschliche, das unabhängig ist von allen Wandlungen, kommt auch hier wieder zu Tage, wenn auch gefördert und verweht mit dem neuen Zug, den die historische Entwicklung bedingt. Ein geheimnisvoller Diebstahl, der sich durch die Handlung zieht und schließlich in kräftiger Weise seine Entdeckung findet, erhöht noch die Spannung, die ohnehin schon Stephanie Kahser's neuestes Werk auszeichnet. Die Illustration von A. v. Schrötter paßt sich dem Roman sehr gut an. Der Band ist ebenso wie seine Vorgänger zu dem außerordentlich billigen Preis von 15 Kr. Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blante Marburg und Pettau.

**Wilhelms Thee** von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen (Nied.-Öst.) ist durch alle Apotheken zum Preise von ö. W. fl. 1.— per Packet zu beziehen.

## Deutsche Mädchen, deutsche Frauen.

„Deutsche Mädchen, deutsche Frauen“ — Schwungvoll tönt's beim Festpotale.  
„Deutsche Mädchen, deutsche Frauen“ — Wirzen uns die Lust am Mahle.  
Redner preist mit Feuerzungen Euer heimbegückend Walten,  
Oder denkt der schlachtgewohnten, Der german'schen Frauengestalten.  
Welche von den Wagenburgen Schauten in das Kampfgetöse  
Und mit Heldenmännern theilten Sieges- oder Todes-Lose.  
Deutsche Mädchen, deutsche Frauen Laßt nicht unverdient Euch preisen,  
Uralt heiliger Verehrung Sollt Ihr würdig Euch erweisen.  
Mit germanisch herber Strenge Sollt Ihr Zucht und Ehre wahren,  
Sollt von Eurer Liebe Reichthum Auch ein' Theil dem Volke sparen;  
Sollt am wolbestellten Herde Fühlen mit dem Einen, Ganzen  
Und in unsrer Kinder Herzen Deutsche Seelengröße pflanzen.

J. N. Wintersteiger.





**Thierry's Balsam**  
ICH DIEN

**Allein echter**  
**Balsam**  
(Tinctura balsamica)

liefert an gross und es detail nur  
die behördlich concessionirte und  
handelsgerichtlich protokollierte

**Balsam-Fabrik**  
des Apothekers  
**A. Thierry**  
in Pregrada bei Rohitsch

**Echt nur mit dieser handels-  
gerichtlich registrierten**  
**grünen Schutzmarke.**

Die Gesamtadjustierung meines Balsams steht unter  
gesetzlichem Musterschutz.

Alttestes, bewährtestes, billiges und reelles Volksheilmittel  
gegen Brust- und Lungenschmerz, Husten, Auswurf, Magen-  
krampf, Appetitlosigkeit, schlechten Geschmack, Übelriechenden  
Athem, Aufstossen, Sodbrennen, Sühnungen, Hartlebigkeit etc.,  
sowohl innerlich als auch äusserlich anzuwenden, gegen Zahn-  
schmerz, Mundfäule, Frostbeulen, Brandwunden etc. etc.  
Wo kein Depot existirt, bestelle man direct und adressire:  
An die Balsamfabrik des Apothekers A. Thierry in Pregrada  
bei Rohitsch.

Es kosten franco jeder Poststation Oesterr.-Ungars samt Klebe:  
12 kleine oder 4 Doppelflaschen . . . . . 4 Kronen  
60 . . . . . 13  
Nach Bosnien und Herzegowina 80 kr. mehr.

Fälscher und Nachahmer, sowie Wiederverkäufer solcher Fäls-  
chate werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes  
streng gerichtlich verfolgt.

---

**Schützengel-Apothek**



**des A. THIERRY in  
PREGRADA**

**Allein echte**  
**Centifoliensalbe**  
(Balsamsalbe ex rosa centifolia).

**Die kräftigste Zugsalbe  
der Gegenwart.**  
Von hohem antiseptischen  
Werthe. Von höchst ent-  
zündungswidriger Wir-  
kung. Bei allen noch so  
alten äusseren Leiden,  
Schäden und Wunden  
sichere Erfolge, zumindest  
Besserung und Linderung der  
Schmerzen bringend.

Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Ver-  
sendung geschieht ausschliesslich nur gegen Vorausanweisung  
oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto,  
Frachtbrief und Packung etc. 2 Tiegell 5 Kronen 40 Heller.

Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen  
und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegell die obige  
Schutzmarke und die Firma „Schützengel-Apothek des A.  
Thierry in Pregrada“ eingegraben sein muss. Jeder Tiegell  
muss in eine Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke  
eingewickelt sein. — Fälscher und Nachahmer meiner allein  
echten Centifoliensalbe werden von mir auf Grund des Marken-  
schutzgesetzes streng verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer  
von Fälschungen.

Wo kein Depot existirt, bestelle man direct und adressire:  
An die Schützengel-Apothek und Balsamfabrik des A. Thierry  
in Pregrada bei Rohitsch.

Die Versendung erfolgt ausnahmslos nur gegen Vorausanweisung  
oder Nachnahme des Betrages.

**100 bis 300 fl. monatlich**  
können Personen jeden Standes in allen Ort-  
schaften sicher und ehrlich ohne Capital und  
Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich er-  
laubter Staatspapiere und Lose. Anträge an  
**Ludwig Österreicher,**  
VIII., Deutschegasse 8, Budapest.

**Rattentod**  
(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell  
und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen  
und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und  
60 fr. bei Apotheker **H. Molitor.**

**Männer-Gesangverein, Pettau.**  
Jeden Mittwoch u. Freitag  
**Probe.**

**Sicheren Erfolg**  
bringen die allgemein bewährten  
**Kaiser's**  
**Pfeffermünz-Caramellen**  
gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und  
schlechten, verdorbenen Magen, edt in  
Packeten à 20 fr. bei **H. Molitor, Apotheker**  
in Pettau.

**Stadtgemeinde Pettau**  
verkauft an  
**Schnitt- und Wurzelreben: Ri-  
paria portalis, Rupestris monti-  
cola und Solonis.**  
Näheres beim Obmann des Wirtschafts-  
Comités **Ignaz Rossmann.**



Auf Verlangen sende grossen illustrirten Preisocourant  
über Uhren, Ketten, Goldwaren, Uhrenbestandtheile und  
Werkzeuge gratis und franco.  
**F. PAMM.**  
Krakau, Stradom Nr. 15.  
Gegründet im Jahre 1852.

**Zimmer mit Küche und Holzlege**  
für einen einzelnen Herrn gesucht.  
Offerte erbitte an die Schriftleitung zu  
richten unter „K. 69.“

**Möblirtes Cabinet**  
zu vermieten an anständigen Herrn.  
Auskunft: Buchhandlung **Wankke.**

**Lungen- und Halsleidende, Asthmatiker und  
Kehlkopfkrank!**

Wer jein Lungen- oder Kehlkopfleid, selbst  
das hartnäckigste, wer sein Asthma und wenn es  
noch so veraltet und schier unheilbar erscheint, ein-  
für allemal los sein will, der trinke den Thee für  
chronische Lungen- und Halskrank von **A.  
Wolffsky.** Tausende Dankagungen bieten eine  
Garantie für die große Heilkraft dieses Thees.  
Ein Packet Mt. 1.20, Broschüre gratis. Nur  
echt zu haben bei  
**A. Wolffsky, Berlin N. 37.**

**Reben - Verkauf.**  
10000 Stück bewurzelte ameri-  
kanische Reben  
(Portalis, Solonis)  
sind bei  
**Josef Ornig in Pettau**  
käuflieh.

**Ausgesuchte, schöne, kräftige, überschulte**  
**3-jährige**  
**Fichtenpflanzen**  
sind für fl. 3.50 das Tausend zu haben.  
Reflectanten erhalten bei Herrn **Ignaz Rossmann**  
nähere Auskunft.

**Verein „Deutsches Vereinshaus“ in Pettau.**  
**Mittwoch den 9. März 1898**  
in Petowar's Sonderzimmer  
7 Uhr abends

**Vereins-Versammlung.**

Sollte die erforderliche Anzahl Mitglieder um diese Stunde  
nicht versammelt sein, erfolgt um 8 Uhr die zweite Vereins-  
Versammlung, bei welcher jede Anzahl der Erschienenen  
beschlussfähig ist. ( 7 der Satzungen.)  
**Die Vorstehung.**

**Dankagung.**

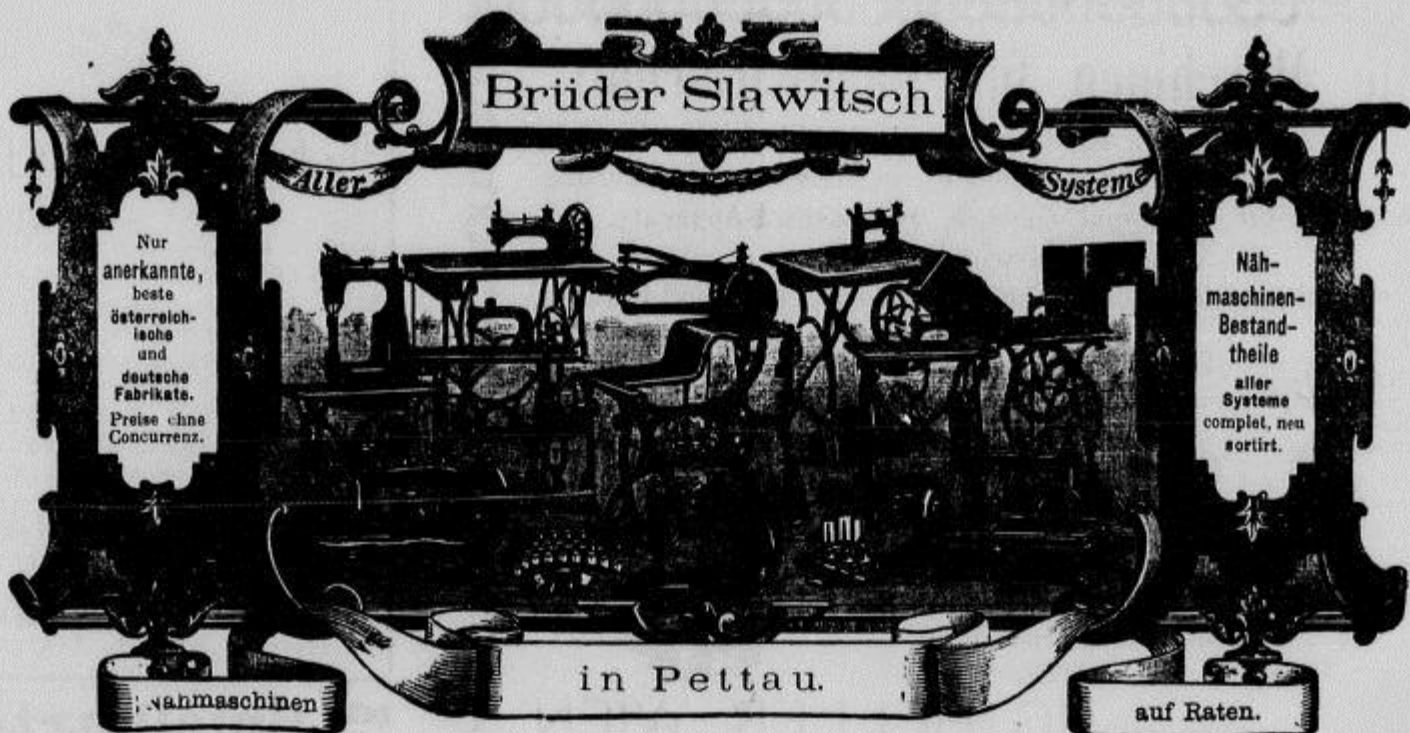
Wir Unterzeichnete fühlen uns  
verpflichtet, für die ehrende Bethei-  
ligung an dem Leichenbegängnisse  
unserer vielgeliebten Mutter auf  
diesem Wege unseren wärmsten  
Dank auszusprechen.

**Th. Martschitsch u. F. Ornig.**

Allen, welche uns ihr Beileid über  
den Verlust unseres Kindes ausgedrückt  
haben, sprechen wir auf diesem Wege  
unseren wärmsten Dank aus.

**Auguste u. Aegid Raiz.**





Nur  
anerkannte,  
beste  
österreichische  
und  
deutsche  
Fabrikate.  
Preise ohne  
Concurrenz.

Näh-  
maschinen-  
Bestand-  
theile  
aller  
Systeme  
complet, neu  
sortirt.

Nähmaschinen

in Pettau.

auf Raten.

- Singer Handmaschine . . . . . fl. 24.—  
Singer A, hocharmig mit Verschlusskasten . . . . . „ 30.—  
Singer A, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter-  
Kasten und Luxusausstattung . . . . . „ 40.—  
Singer Medium, mit Verschlusskasten . . . . . „ 42.—  
Singer Medium, deutsches Fabrikat . . . . . „ 50.—  
Singer Titania, grosse, für Schneider . . . . . „ 50.—  
Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat „ 60.—  
Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine  
für Weissnäherei . . . . . „ 42.—

- Howe C für Schneider und Schuster . . . . . fl. 42.—  
Beste deutsche Ringschiffchen für Familien . . . . . „ 60.—  
Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster „ 75.—  
Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und  
kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell „ 85.—

**Styria-Fahrräder, Modell 1898.**

- Elegantes Tourenrad . . . . . fl. 140.—  
Sehr elegantes Tourenrad . . . . . „ 160.—  
Hochelegantes Halbrennrad . . . . . „ 180.—

*Alleinverkauf von Styria-Fahrradwerke für Pettau und Umgebung.*

Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Ratenzahlungen.

*Fahr-Unterricht gratis.*

## Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

### Berta Volckmar

staatlich geprüfte Clavierlehrerin

Marburg, Herrengasse 54, Parterre

empfehlen ihr reichhaltiges Lager der  
neuesten Modelle in Mignon-, Stutz-,  
Salon- und Concert-Flügel, Pianinos u.  
Harmoniums aus den hervorragendsten  
Fabriken des In- und Auslandes.

Original-Fabrikpreise: neue Flügel von 250 fl. bis 1200 fl.  
Harmoniums europäischen und amerikanischen Saugsystems von  
60 fl. aufwärts.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf  
überprüfter Claviere. — Billigste Miete.

Allein-Vertretung für Marburg und Umgebung der Weltfirma

**Friedrich Ehrbar,**

k. u. k. Hof- u. Kammer-Clavierfabrikant in Wien, sowie der bestbekannten  
Harmonium-Fabrik von Rudolf Pajko & Co. in Königgrätz.

**Schöner Bauplatz für eine Villa.**

In der Nähe des Volksgartens, in der Gemeinde Neudorf, ist ein Grund-  
stück, circa 1 1/2 Joch gross, zu verkaufen. — Schöne Aussicht.  
Anzufragen bei Frau Maria Ansel, Rabendorf bei Pettau.

## In W. Blanke's Buchhandlung, Pettau u. Marburg

sind stets vorrätig:

- Vorschriften, betreffend die Gerichts- u. Advocatengebühren fl. — 40**  
**Jolle's Advocaten-Praxis** (Entwürfe zu allen Arten gericht-  
licher Eingaben im Process-Executionsverfahren) . . . . . „ 2.—  
**Schauer, Civilprocess-Ordnung**, gebunden . . . . . „ 3 50  
**Schauer, Executions-Ordnung**, gebunden . . . . . „ 3 50  
**Formularienbuch für Gerichtsbeamte** . . . . . „ 2 30  
**Feiler — Wer muss Kautionssteuer zahlen** . . . . . „ — 60  
**Feiler — Wer muss Personaleinkommensteuer und Ge-  
soldungssteuer zahlen** . . . . . „ 1.—

Nicht vorrätiges wird in kürzester Frist ohne Portoauflage zu Originalpreisen  
besorgt.

## Fahrrad

von bewährter Güte wegen Abreise billig zu verkaufen.  
Schloss Thurnisch.

Neu!

Neu!

## Patent-Pinsel-Reissfeder.

**Die Reissfeder der Zukunft, ein Universal-  
apparat, unentbehrlich für Zeichner, Ingenieure,  
Maler etc.**

Von nun an gibt es kein Stumpfwerden, kein Nach-  
schleifen der Reissfeder mehr; kein schmieriges und zeit-  
raubendes Nachfüllen; keine Beschränkung in der Dicke  
der Linien; keine ängstliche Sorgfalt für den unverwüs-  
tlichen Apparat.

Vorrätig in der Buch- und Schreibwarenhandlung

**W. Blanke, Pettau u. Marburg.**

## Müller's Volks-Advokat.

Von diesem ausgezeichneten Werke sind bereits einige Lieferungen erschienen.  
Ich mache besonders darauf aufmerksam, da dasselbe für jeden Geschäfts-  
mann, Grundbesitzer etc. infolge seines reichhaltigen Inhaltes von größter  
Wichtigkeit, daher sehr zu empfehlen ist.

Die 1. Lieferung ist vorrätig und steht jederzeit zu Diensten.

Hochachtung

**W. Blanke, Buchhdlg. Marburg u. Pettau.**

Bd. 1008.

## Ausschreibung.

Für den Bau einer neuen Kaserne als Ersatz für die zur Demo-  
lierung bestimmte kleine Kaserne wird eine Baufläche von mindestens  
2 1/2 Joch, mit einer Länge von 130 m und einer Tiefe von 100 m,  
eventuell auch eine größere Baufläche benötigt, welche hiermit zur öffent-  
lichen Ausschreibung gelangt.

Offeranten haben ihre diesbezüglichen Anträge bis längstens 24. März 1898  
beim Stadttamt einzubringen.

Stadttamt Pettau, am 4. März 1898.

Der Bürgermeister: Josef Orwig.



# Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung.  
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Peronospora-Apparate, verbessertes System Vermorel.

Dreschmaschinen, Getreide-Mahlmühlen, Wein- und Obst-Pressen, Differentialsystem.



(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.)

Die leichtgehendsten u. billigsten Futterschneidmaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung



Wiederverkäufer gesucht!

**IG. HELLER, WIEN**

II/2 Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.



## Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Boden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourniert. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

## Spielkarten

Piquet, Tarock, Whist, bei  
**W. Blanke, Pettau.**

## Echt russ. Juchten-Stiefelschäfte

mit Vorschuh, aus einem Stück gewalkt.

Einziger Schutz gegen Nässe und Kälte  
unentbehrliche Beschuhung aller Berufsstände.

Versandt durch:

**Ignaz Reder, Wien,**  
Mariahilferstrasse 107.

Preisliste gratis und franco.

## Veredelte Reben

auf Riparia Portalis

verkauft **Anton Ogorelec**, Oberlehrer, St. Barbara  
in der Kolos.

## Kautschuk-Stampiglien

in allen Grössen und Formen

mit und ohne Selbstfärber,

übernimmt zur Lieferung die

**Buchhandlung Wilh. Blanke,**  
Marburg und Pettau.



## Phoenix-Pomade

auf d. Ausstellung für Gesundheits- u. Krankenpflege zu Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist nach ärztl. Begutachtung u. durch tausende von Dankschreiben anerl. d. einzige existierende, wirklich reelle u. unschädliche Mittel, d. Damen unbederren einen vollen und üppigen Haarwuchs zu erzielen, d. Ausfallen der Haare, wie Schuppenbildung sofort zu beseitigen; auch erzeugt dieselbe schon bei ganz jungen Herren einen kräftigen und flotten Schnurrbart. Garantie für Erfolg sowie Unschädlichkeit. Preis pr. Ziegel 80 Kr., bei Postversendung ober Nachnahme 90 Kr.

**K. HOPPE, WIEN, I.,**

Wipplingerstrasse 14.



## Hochprima schwarzen u. weissen

## Anbauhafer

offeriert billigst

**Joh. Strasschill, Rann bei Pettau.**

## Wer braucht WASSER?

Billige, selbstthätige Wasserförderungsanlagen von entfernt und tief gelegenen Thälern für Landwirtschaft u. Industrien. Springbrunnen, Brunnenpumpen, Windmole baut Anton Kunz, Fabrik Mährisch-Weiskirchen. Grösste Spezialfabrik für Wasserleitungen u. Pumpen der Monarchie. Geneigte Anträge, approx. Kostenvoranschläge gratis u. franco.

## Kunstdünger für Weinberge.

Die auf der letzten Wanderversammlung des Weinbauvereines in Radkersburg besprochenen und auch in Augenschein genommenen, allseits anerkannten, hervorragenden Erfolge der Düngung mit künstlichen Düngemitteln in den Weingärten der Herren von Kodolitsch, C. E. Andrieu und Bouvier, wurden nur mit den von uns bezogenen Düngemitteln, nämlich: Schwefelsaurem Ammoniak, Knochenmehlbiphosphat und schwefelsaurem Kali erzielt, welche anderen Kunstdüngungen weit überlegen sind, weshalb wir dieselben den Herren Interessenten für die Frühjahrsdüngung hiermit bestens empfehlen.

Preisliste jederzeit gratis und franco.

**Podewils'sche Fäcalextract-Fabrik Graz.**

## J. Riegelbauer, Pettau,

empfiehlt seine anerkannt guten Samen in bester, keimfähigster Qualität und zwar:

**Rothklee**, steirisch, hoch Ia. **seidefrei.**

**Luzerne**, echt französisch, hoch Ia. **seidefrei.**

**Raygras**, französisches, englisches und deutsches.

**Honig- und Thymoteusgras**, **Esparssette**, **Runkelrüben**, mehrere Arten. **Gemüsesamen**, die besten Sorten.

Diverse **Gras**mischungen.

Ein sehr intelligenter, charactervoller 40-er sucht bei einer ebensolchen selbständigen Dame angenehme Wohnung, eventuell auch Verpflegung. Heirat bei Convenienz nicht ausgeschlossen. Discretion Ehrensache. — Antwort erbeten unter: „Ernst 50“, post. rest. Pettau.



# Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt

## Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.



### Verfehmt.

Eine Erzählung aus unsern Tagen von W. W.

(Fortsetzung.)

6.

**E**in herrlicher Sommerabend ging seinem Ende zu. Die Familie Mitschdorf kehrte von der Bahnstation, zu welcher sie einigen Bekannten aus der Stadt das Geleite gegeben hatte, durch das Dorf nach dem Schlosse, dessen alterthümliche Fenster, von der untergehenden Sonne beschienen, in allen Farben leuchteten, zurück.

Die Dorfstraße war belebt; die Bauern standen, ihre Pfaffen schmauchend, einzeln oder in Gruppen plaudernd, vor den Gehöften; die Hausfrauen mit den voll Herzenslust zappelnden barfüßigen Küngsten auf den Armen leisteten ihnen Gesellschaft, oder hielten unter sich einen „guten Rat“. Die übrigen Kinder haben sich zusammen auf die lange Bank vor dem Hause gesetzt. Der kleine Hans macht seine Rechenaufgaben. Lieschen überhört ihr Schwesterchen im Aufzagen der biblischen Geschichte und macht dabei eine so ernste Miene, wie sie solche am gestrengen Herrn Schulmeister nicht gewohnt ist. Der Älteste schäkert über den Gartenzaun mit seiner hübschen Nachbarin, die nicht ohne Absicht gerade jetzt ihre Blumenbeete begießt. Daß die beiden einander zugethan sind, kann man aus ihren vielsagenden Blicken, welche herüber- und hinüberfliegen, entnehmen.

Vor jedem Gehöfte so ziemlich das nämliche Bild.

Ehrerbietig werden die Näherkommenen von den Leuten begrüßt. Mitschdorf hat für einen jeden ein freundliches Wort. Die Verwalterin erkundigte sich bei den Frauen nach dem Befinden ihrer Kleinsten, nimmt ihre Fuß- und Patschhändchen entgegen. Die nun erwachsenen Töchter, Luise und Anna, beschäftigen sich mit ihren Altersgenossen.

Die Familie ist wegen ihrer Leutseligkeit und ihrer Sorgen um das Fortkommen der weniger begüterten Leute, welche als Tagelöhner auf dem gräßlichen Gute arbeiten, geschätzt und beliebt. Für den Verwalter, der, wo es nötig war, den Bauern mit Rat und That beistand, gingen sie durchs Feuer. Seine Frau und Töchter, welche die Armen und Notleidenden nie von den Thüren weisen (was die Gräfin bei ihrem seltenen Aufenthalte auf dem Gute stets that), sondern immer reich beschenkten, wurden förmlich vergöttert. Man that ihnen alles zuliebe, wußte man doch, daß man die trefflichen Menschen mit der kleinsten Aufmerksamkeit erfreute.

Eben waren sie beim Schlosse angekommen, als von der Ferne durch den sanften Wind getragen ein sinniges Lied als Gutmuthsgruß herüberlief. Die Frau wandte sich mit thränenfeuchten Augen nach der Gegend, von welcher der Gesang kam und drückte die beiden Mädchen, welche sich das plötzlich veränderte Benehmen der Mutter nicht zu deuten wußten, bewegt an sich.

„Was ist Dir, liebe Sophie?“ frag Mitschdorf sanft, dem ihre Bewegung auch nicht entgangen war.

„Nichts. Der Gesang hat mich so gerührt.“

„Liebe Sophie, sei aufrichtig. Das ist es gewiß nicht; denn das Lied wurde von den Dorfkindern doch schon manchmal gesungen, ohne daß es diese Wirkung auf Dich gemacht hätte. Es ist was anderes, ich habe es schon seit einiger Zeit bemerkt, daß Dich etwas drückt. Bist unzufrieden mit mir, mit den Kindern?“

„Gewiß nicht, lieber Fritz; wie sollte ich es auch sein, da Du ja alles thust, was Du mir an den Augen absehen kannst und die Mädchen durch ihren Fleiß, ihre Anständigkeit im Haushalte mir alle Freunde machen.“

„Nun, wenn Du mir's nicht sagen magst, so werde ich es thun. Kinder, laßt uns allein.“ —

Als diese sich entfernt hatten, fuhr er fort: „Du bist unglücklich, weil Du Dich nicht in der Gesellschaft bewegen kannst, in welche Du vermöge Deiner Bildung passest. Du findest die Unterhaltung in Deinem neuen Bekanntenkreise, welche sich nur um Dienstboten, Mode, Stadtklatsch zc. dreht, fade und abgeschmackt, möchtest in höhere Kreise hinaufsteigen, möchtest, weil Deine Freundinnen so viel auf Plancierung in der Titulatur halten, ganz genau zwischen Aspiranten, Assistenten, Praktikanten, Sekretären jeden Kalibers, expedierenden, geheimer und geheimen expedierenden, unterscheiden, welche in der Rang- und Kleiderordnung mit den Kanzlei- und Rechnungsräten doch in einem Topf zusammenbrodeln, eben auch einen Titel haben. Ist's nicht so?“

„Wie hübsch klingt doch z. B.: Frau Ministerialsekretariatsbureauassistent oder: Frau geheime expedierende Regierungsekretär. Der Titel nimmt auf einer Visitenkarte die Hälfte ein. Wenn ich so eine Karte lese, muß ich immer an den „Konstantinopolitanischen Dudelsackpfeifer“ denken. Dieses Wort steht aber den oben genannten Titeln noch um eine Silbe nach.“

„Ich für meinen Teil gebe nichts auf Titel: ich halte es mit den Franzosen, die zwar viel Lächerliches haben, aber doch in vernünftiger Weise als bei uns die Frauen mit dem Familiennamen und nicht nach dem Amtstitel des Mannes benennen und begrüßen. Das Amt geht die Frau ja nichts an.“

„Da Du aber so sehr an einem Titel zu hängen scheinst,“ fügte er lächelnd hinzu, „so muß ich wohl sehen, wie ich mit der Zeit zu einem „Kommerzienrate“ komme. Wenn es eine landwirtschaftliche Fakultät gäbe, dann könnte ich dort wohl noch in meinen alten Tagen den Doktor machen. Nicht wahr, „Frau Doktor“ würde gut klingen.“

„Du spottest, Fritz. Das ist es nicht, was mich betrübt. Titel begehre ich nicht, aber Achtung und Ehre von allen Leuten, mit denen ich verkehre. Diese wird mir von einigen aus unserer Kaffeetischrunde nicht mehr zu teil. Die Roland nimmt keine Einladung mehr an, ihre Gesinnungsgenossin, die Frau des Gerichtsrats auch nicht, wenn ich geladen bin. Als ich vor einiger Zeit einmal verlauten ließ, daß wir uns unserer Töchter wegen den kommenden Winter in die „Konstantia“ aufnehmen lassen würden, meinte die Kanzleirätin: in diese feine Gesellschaft? Da muß man gute Fürsprecher haben; da würde genau auf Rang, Stammbaum gesehen werden. Es ist der pure Reib, der aus ihr spricht, daß sie in ihren gedrückten Verhältnissen nicht stand mit uns halten kann.“

„Vesthin hat mich eine andere so zufällig über unser Vorleben auszufragen wollen; sie wußte wohl Bescheid, aber sie stellte sich dumm. Sie wollte mich nur in Verlegenheit bringen. Im vorigen Jahre, als Luise den Tanzkurs mitmachte, interessierte sich ein junger Assessor sehr für sie. Er und sein Bruder, welcher noch studiert, sind mittlerweile zu Rolands gezogen, sind dort natürlich entsprechend bearbeitet worden; denn sie grüßen uns seither nicht mehr. Ach, Fritz, ich könnte Dir noch so manches sagen, was mich bedrückt, aber ich unterlasse es lieber. Was haben wir denn diesen Leuten gethan, daß sie uns so verfolgen? Wenn sie zu uns kommen, haben sie von uns nur Liebes und Gutes erfahren und genossen. Wenn allerdings unsere Küche, unser Keller und Garten für diese Menschen den alleinigen Anziehungspunkt bildet, dann danke ich für solche Freundschaft. Wir müssen dann andere bessere Kreise aufsuchen. Sorge daher dafür, daß wir in diesem Jahre in die „Konstantia“ aufgenommen werden.“

„Aber, liebe Sophie, was hast Du denn in solch einer Gesellschaft? Dort findest ja doch wieder einen Teil Deiner jetzigen Bekanntschaft. Der Tanz geht von neuem an.“

„Dort wird es gewiß auch noch andere vorurteilsfreie teilnehmendere Menschen geben, welchen man sich wird anschließen können.“



„Mag sein, aber ich fürchte einen glänzenden Durchfall, wenn Leute im Vorstand sind, die uns kennen. Das möchte ich nicht erleben. Sieh, darum habe ich mich bisher immer gestraunt, wenn Du solche Wünsche äußertest. Ja, wären wir hundert Stunden von hier, dann hätte ich mit der größten Freude Deine Wünsche erfüllt. Aber so ...“

„Gut, dann will ich's riskieren; denn in dieser Salbtheit will ich nicht weiterleben. Unsere Kinder werden älter und die müssen in Gesellschaft.“

„Das hat ja doch keine so große Eile. Du wirst sie hoffentlich nicht jetzt schon von Dir geben wollen.“

„Das gerade nicht, aber alte Jungfern will ich auch keine erziehen.“

„Alte Jungfern sollen sie ja auch nicht werden! Erziehe Deine Töchter in Ehrbarkeit und Gottesfurcht zu guten und tüchtigen Menschen; wenn es Zeit sein wird, werden sich schon Lebensgefährten für sie finden. In Theatern, auf Bällen oder sonstigen Schaustellungen finden meistens nur unglückliche Ehen ihren Ursprung; denn immer sind es unlautere Beweggründe, von der einen Seite die Sucht zu glänzen und bewundert zu werden, von der andern die Absicht zu genießen und im Gemüthe zu schweigen, die den Ausgangspunkt bilden. Für unsere Kinder bedarf es nach meiner Ansicht solcher künstlichen Mittel nicht. Reinheit ihres Herzens, Gottergebenheit und Gottesfurcht, ein tüchtiger Schatz praktischer Kenntnisse seien ihre Empfehlungsbriefe. Das Weibchen, das im Verborgenen blüht, wird auch gefunden und erfreut mit seinem lieblichen Geruche den, der es gepflückt hat. Ich bitte darum, laß einstweilen noch von Deinem Begehren ab; es wird Dich sonst reuen. Ich ahne es. Es wird uns gehen, wie den ersten Menschen, als sie von der Schlange die verbotene Frucht erhielten. Wir werden aus unserem hier geschaffenen herrlichen Paradiese ziehen müssen.“

„Du siehst zu schwarz, lieber Mann; aber ich will wissen, ob wir denn wirklich der finsternen Fehne verfallen sind oder nicht. Ich will —“

Sie schwieg; nach einer Weile aber fuhr sie mit steigender Stimme und mit unverkennbarem Ernste fort: „Du meldest Dich bei der „Konstantia“ an. Mögen die Loje nun fallen, wie sie wollen, ich werde mich darnach richten, Dich dann aber nie wieder quälen.“

Mitschdorf schaute sie bejorgt und erschrocken an. Solchen Ernst und solche Erregung hatte er schon lange nicht mehr an ihr bemerkt. In der nächsten Zeit durfte dies Thema nicht wieder berührt werden, das stand bei ihm fest. Deshalb versprach er, ihrem Wünsche Folge geben zu wollen. Was er thun und wie er es angreifen wollte, darüber war er sich noch nicht klar.

Nach dieser Unterredung war Mitschdorf einigemal in der Stadt gewesen, hatte da und dort nach der Zusammenfügung des Vorstandes der „Konstantia“ sondiert, aber nur spärliche Auskunft erhalten.

Auch der Revisor Streckfuß, dem er seine Absicht, sich anzumelden, bekanntgab, hatte wenig Fühlung mit den betreffenden Persönlichkeiten. Er versprach jedoch bereitwillig, ihn einem Mitgliede, das seine Einführung übernehmen könnte, vorzustellen.

Seiner Frau gegenüber, welche mit begreiflicher Spannung auf einen günstigen Bescheid wartete, beobachtete Mitschdorf ein unverbrüchliches Schweigen. Wozu sollte sie auch jetzt schon wissen, daß der Widerfacher Roland seit Jahren im Vorstand sitze. Auf vernünftige Vorstellungen, von ihrem Begehren abzulassen, ging sie jetzt doch nicht mehr ein. Denn auch die bekannte Tafelrunde mußte erfahren, daß, weil einmal A gesagt sei, auch B gesagt werden würde. Zurückweichen durfte sie doch nicht.

So standen die Sachen, als eines Tages die Frau Revisor mit einem älteren Herrn, einer ziemlich komischen Figur, nach Guldensfels hinausfuhr und ihrer Freundin einen kurzen Besuch zudachte. Mitschdorfs befanden sich im Garten mit Einsammeln von Beerenfrüchten beschäftigt.

Die Magd meldete den Besuch, welcher dem Herrn Verwalter unangelegen zu kommen schien. Er hätte lieber den Herrn Revisor gesehen, da er ihm und nicht der Frau den bekannten Auftrag gegeben hatte. Ueberhaupt konnte er die Frau wegen ihrer Ueberwenglichkeit und ihren Uebertreibungen nicht recht ausstehen. Den Revisor, eine gerade, kühle Natur, mochte er besser leiden. „Ei, meine Lieben,“ flötete der Besuch, nachdem die erste Begrüßung und die Vorstellung des Begleiters vorüber war, „ich bin wieder beschäftigt? Bei dieser unausstehlichen Hitze? Wenn ich über einen solchen Garten verfügen könnte, flugs würde ich mir in einer schattigen Ecke meine Hängematte aufschlagen und dort der Ruhe pflegen. Aber sehen Sie, Herr Wiedekorn,“ wandte sie sich an ihren Begleiter, „so ist meine Freundin, immer arbeiten, immer, immer. Und die Leuten haben's nicht nötig.“

Herr Wiedekorn, ein starker Fünfziger, mit weißem wallendem

Haar und Bart und unstet hin- und herblickenden grauen Augen, in langem, schlotterigem Rock und kurzen Beinkleidern, fuhr sich unruhig, das Ende der Rede der Frau Streckfuß abwartend, ein über das andere Mal mit seinen dünnen ausgepreizten Fingern durch das wallende Haupthaar, so daß es fast der aufgeklappten Haube eines Wiedehopfes ähnelte, nickte dabei fortwährend mit dem Kopfe und umtrippelte die Sprecherin ganz nach Art des „Kuckucks Küster“, so Wiedehopf genannt wird. Denn diese war mit ihrem Redeschwall noch nicht zu Ende.

„Was Sie da für ein allerliebste Kleidchen haben. Wo haben Sie es machen lassen? Darf man's wissen?“

„Ich habe es selber gemacht,“ verjette die Verwalterin.

„Sehen Sie, Herr Wiedekorn, so wird hier gespart, wo man im Ueberflusse leben könnte. Alles ist fleißig; die Fräuleins schlagen hierin ihrer Mama nach.“

Sie wischte sich den Schweiß von der Stirne.

„Das ist schön!“ meinte Herr Wiedekorn, welcher doch nun auch etwas sagen konnte. „Sehr schön!“

„Apropos, meine Teure, ich hätte beinahe vergessen, zu berichten, weswegen wir eigentlich herausgekommen sind. Am nächsten Sonntag über acht Tage ist in der „Konstantia“ nämlich eine Abendunterhaltung mit nachfolgendem kleinen Ball. Herr Wiedekorn, welcher der Vergnügungskommissar der Gesellschaft ist, hat uns, nämlich Sie und mich, mit einer Einladung bedacht, und wollte er Ihnen persönlich die Einladung überbringen.“

„Wir sind wirklich durch Ihre Freundlichkeit sehr erfreut,“ entgegnete der Verwalter zum Gaste gewendet, aus dessen Hand er die Einladungskarte entgegennahm.

„Empfangen Sie auch meinerseits meinen verbindlichsten Dank für Ihre Zuvoorkommenheit,“ sagte die Frau mit einer höflichen Verbeugung gegen den Gast.

„Ich muß den Herrschaften denn doch noch bemerken,“ begann Wiedekorn sich räuspernd, „daß ich mit meinem Dierherkommen auch noch einen andern Zweck verbinden wollte.“

(Fortsetzung folgt.)

## Napoleons Hausdespotie.

Durch einen Beschluß des Senats vom 28. März 1804 wurde dem Oberkonsul die Kaiservürde angetragen, und am 20. Mai war die erste Vorstellung. Vorher hatte Napoleon seiner Gemahlin freie Befugnis gegeben, daß sie für einen angemessenen Hofstaat sorgen solle, und am Morgen dieses Tages, wo die große Aufwartung sein sollte, begehrte er von ihr die Liste der Gala-Perionen.

Madame Buonaparte gestand ihm, daß sie um die ganze Angelegenheit sich nicht weiter gekümmert, sondern damit den Grafen Segur betraut habe. Dieser, sogleich gerufen, erklärte, er habe geglaubt, daß erst am Krönungstage eine große Aufwartung nötig sein werde, und schüzte sich vor der Ungnade dadurch, daß er, in Rücksicht des Gefolges des Kaisers, meinte, der Generalstab Buonapartes und der des Gouverneurs von Paris, General Murat, müsse beordert werden, zu erscheinen, wodurch die Feier ein militärisches Ansehen gewinne, was dazu beitragen dürfte, den Civilbehörden Respekt einzuflöhen.

Diesen Vorschlag billigte Buonaparte; nun wurde Madame Remusat gerufen, welcher von Segur wieder der Auftrag gegeben war, für die zukünftige Kaiserin das Personal auszuwählen; als aber die genannte Hofdame nichts zu ihrer Entschuldigung vorbringen konnte, sondern gestehen mußte, in bewußter Angelegenheit nichts gethan zu haben, donnerte ihr Napoleon ein „aux arrêts“ (in Arrest) entgegen und ließ sie vom Adjutanten Le Brun abführen.

Josephine hatte sich für die große Aufwartung so geschmackvoll prächtig gekleidet, daß sie erwarten durfte, ihr Gemahl werde mit ihr zufrieden sein. — Nachdem die lästige Ceremonie vorbei war, begleitete sie auf ein gegebenes Zeichen ihren Herrn und Gemahl durch mehrere Zimmer, bis an ihren Bibliotheks-Salon, wo er ihr befohl, bis auf weiteren Befehl zu bleiben. „Wenn Sie sich von Ihrer Hofdame, der Madame Remusat, haben zum Narren halten lassen,“ sagte er voll Zorn zu ihr, „so ist das füglich Ihre Schuld, und möge Ihnen der Vorfall zur Lehre dienen. Daß sich aber Madame Remusat auch mir gegenüber pflichtverlegend betragen hat, wird sie noch oftmals zu fühlen bekommen. Sie haben hier Zeit, Betrachtungen über sich anzustellen, und werden hier so lange bleiben, bis mir die Lust ankommt, Sie freizugeben.“

Es war ungefähr zwei Uhr nachmittags, als sich die eben schilderte Familien-Szene abspielte. Abends um acht Uhr waren seine Brüder und Schwestern zum Thee bei ihm, und da sagte er ganz gleichgültig: „Apropos, ich habe nicht daran gedacht, daß Josephine noch nicht dinirt hat, sie wird sich in ihrer Bibliothek wahrscheinlich in ihre philosophischen Betrachtungen vertieft haben.“

Madame Louis Buonaparte, ihre Tochter, welche von dem Pa-



schon unterrichtet war, sagte hierauf: „Muß denn sogar der heutige  
glückliche Tag für meine arme Mutter ein Trauertag sein?“

Schlüssel; lassen Sie sie heraus.“ Madame Louis Buonaparte fand  
ihre Mutter in Thränen aufgelöst, und Josephine war zu verstört,



Brutus verurteilt seine Söhne zum Tode. Gemalt von L. Geh. (Mit Text.)

„Sie hätte es noch weit schlimmer verdient,“ erwiderte ihr Na-  
poleon, „aber Ihnen zu Gefallen mag sie frei sein. Hier ist der

zu gebeugt, als daß sie hätte bei der Gesellschaft erscheinen können.  
Um neun Uhr indes meldete sich wieder ein Adjuvant ihres Ge-



mahls bei ihr, der ihr nur die Wahl ließ, entweder wieder ins „Studierzimmer“ zu gehen, oder aber zu der Familiengesellschaft der Buonaparte zu kommen. — Solche Familien-Szenen waren im Eheleben des großen Korjen keine Seltenheit.

H. Staudach.



**Brutus und seine Söhne.** Wie so oft die Entstehung dessen, was später groß wurde, sich in tiefes, nur von der Sage erhelltes Dunkel verliert, so auch der Ursprung Roms. Wohl wird in den Schulen vielfach noch eine Geschichte der Stadt vom ersten Jahre ihrer Gründung an gelehrt, aber die Kritik hat ihren sagenhaften Charakter längst nachgewiesen. Immerhin haben auch diese Sagen ihre Bedeutung, denn in ihnen pflegt ein Volk seine Ideale zu verkörpern. Gleich am Anfange der Republik erscheint in Rom die charakteristische Gestalt des ersten Brutus. Jedermann weiß, wie der Hinweis auf diesen angeblichen Ahnherrn Marcus Junius Brutus zum Vatermorde an Cäsar trieb. Und Lucius Junius Brutus konnte für eine solche That wohl als Vorbild dienen, denn er sollte ja um der Republik willen die eigenen, hoffnungsvollen Söhne den Schergen überliefert und selbst zugefesselt haben, als ihre Häupter fielen. So dachte sich in der That das von der griechischen Litteratur beeinflusste Rom den Rusterrepublikaner. Die angebliche That selbst, die unser Bild darstellt, sei hier kurz wiederholt: Nach dem Selbstmorde der Lucretia, der Gemahlin des Tarquinius Collatinus, organisiert der mit diesem eng befreundete Brutus den Aufstand. Man schlägt vor dem noch im Lager weilenden Könige die Thore und proklamirt die Republik. Tarquinius Collatinus und Brutus werden die ersten Konsuln. Als darauf eine Gesandtschaft des vertriebenen Königs in Rom weist, zettelt sie unter der vornehmen Jugend eine Verschwörung an und es gelingt ihr auch, die Söhne des Brutus für dieselbe zu gewinnen. Das Vorhaben wird entdeckt und Brutus läßt die eigenen Kinder hinrichten, sieht sie selbst hinrichten. Romantisch wie das Leben ist auch der Ausgang des Brutus. In einer Schlacht gegen den König durchbohren er und dessen Sohn sich gleichzeitig mit ihren Lanzen und Brutus bezahlt so die Errichtung der Republik auch mit seinem Leben.



„Hette sich, wer kann! — Der Storch kommt!“

### Schneeglöckchen.

War's doch wie ein leises Singen  
In dem Garten heute nacht,  
Wie wenn laue Läfte gingen:  
„Süße Glöcklein, nun erwacht,  
Denn die warme Zeit wir bringen,  
Oh's noch jemand hat gedacht.“  
War kein Singen, war ein Küssen,  
Müher' die stillen Glöcklein facht,  
Daß sie alle thnen müssen

Von der künst'gen bunten Pracht.  
Ach, sie konnten's nicht erwarten,  
Aber weiß vom letzten Schnee  
War noch immer Feld und Garten,  
Und sie sanken um vor Weh.  
So schon manche Dichter strecken  
Sangesmüde sich hinab,  
Und der Frühling, den sie weckten,  
Rauschet über ihrem Grab.

Josef Freiherrn von Eichendorff.



**Mißverständnis.** Braut: „Hast Du Bapo schon alles gestanden?“ — Bräutigam: „Alles noch nicht, vorläufig bloß zehntausend Gulden.“  
**Praktisches Heilmittel.** Ein Herr wird vom Schluden befallen. Ein Freund sagt zu ihm: „Es genügt ein plötzlicher Schreden, daß es gleich vorüber geht.“ — „Run gut, mein Lieber, versuche!“ — „Leihe mir doch fünf-hundert Mark!“ — „Danke schön, es ist schon vorüber.“

**Fürstliche Gastnacht-Lustbarkeiten.** Der Herzog Johann von Sachsen, Bruder Friedrichs des Weisen, hielt sein Hoflager in den Jahren 1517 und 1518 in Zwidau. Alle Tage gab es natürlich mehr oder weniger Bankette, Turniere und andere Hofspiele. Namentlich wurde auch in der Fastenzeit Komödie gespielt. Man führte den Eunuch des Terenz auf, natürlich lateinisch; die Zwidauer Schule war damals sehr ansehnlich, und in die Zwischenakte legte man zwei „Farzen“ (Fossen) ein. In der einen zantten sich sieben Weiber um einen Mann, in der andern freien sieben Bauernknechte um eine Magd, und ist dies alles sichtlich und wohl abgegangen.“ melden die Zwidauer Annalen. Besonders aber gefiel es, als zweihundzwanzig Fleischhauer in gleichförmiger Kleidung einen verkleideten und verummten Mann auf einer Ruhhaut in die Höhe warfen und wieder aufzugen. Achtzehn Leute hatten sich als Stütze begeben und lösen auf dem Markte Risse auf u. f. w. El.

**Verjüngliche Frage.** „Bapachen, braucht die Mama, wenn sie zum Wildhändler geht, auch 'ne Jagdkarte?“

Die größten Kirchen Europas. Die Peterskirche in Rom faßt 54,000 Personen, der Dom zu Mailand 37,000, die Paulskirche zu London 25,000, die Sophientirche zu Konstantinopel 23,000, die Notredamekirche in Paris 21,000 und die Stephanskirche in Wien 12,400.

Sie weiß sich zu helfen. „Das Rauschen der See ist köstlich; ich höre es zu gerne und werde es sehr vermissen!“ — „3. Du brauchst mir nur ein leidendes Kleid zu schenken, das rauscht auch!“



**Wegen Frostschäden** giebt es ein einfaches Mittel, das Petroleum. Man bestreicht die Frostschäden mit demselben und wärmt in der nötigen Entfernung vom Feuer die Stellen. Wenn man diese Arbeit 2—3 Tage ausführt, so verschwindet das lästige Jucken ebenso wie die Anschwellungen der betreffenden Glieder.

**Frühe Salate.** Um möglichst frühzeitig im Jahre Salat zu bekommen, greife man in erster Reihe mit zur Gartentresse. Man kann den Samen derselben säen, sobald sich Ausgang Winters oder Anfang Frühjahr der Boden bearbeiten läßt. Der Same geht bald auf, und da die Gartentresse schon in ganz jungem Zustande genießbar ist, so kann man, wenn die Witterung sonst günstig ist, schon wenige Wochen nach dem Aufgehen des Samens die Pflänzchen benützen. Der Samen wird in Reihen, kleine Furchen, gesät, und das Kraut der Tresse wird mit einem Messer abge schnitten. Man kann aber noch früher Kresse ziehen, wenn man ein kleines Gartenbeet mit einem Bretterrahmen umgibt und Mistbeetfenster darauf legt, die Gartentresse also unter Glas kultiviert. Ebenso erlangt man recht frühe Kresse, wenn man sich einen Bretterkasten anfertigt, gerade so groß, daß er in das Zimmerfenster eines geheizten Zimmers gestellt werden kann, den Kasten mit Erde füllt und in dieselben den Samen sät. Dieser Kasten aber braucht kaum handbreit hoch zu sein.

Die Kresse geht da sehr bald auf und kann man den Kasten später ins Freie bringen, doch empfiehlt sich, ihn dann mit Erde oder Mist zu umgeben, damit er wärmer stehe und nicht so schnell austrockne. — Den zweitnächsten frühen Salat liefert der Schnittsalat. Schon im Februar oder März sät man den Samen auf ein Gartenbeet, und zwar ebenfalls in kleine Furchen. Er liefert deshalb sehr frühzeitig schon Salat, weil er keine Köpfe bildet und seine Blätter jung abgeschnitten benützt werden. Man kann diesen Salat auch ins Mistbeet säen und sieht die Pflanzen aus, sobald sie eine brauchbare Größe erlangt haben. Von Kopfsalat benütze man nur die frühesten Sorten zur Gewinnung eines frühen Salates. Diese machen keine großen Köpfe, entwickeln sich schneller als die großköpfigen, solche frühe Sorten sind: Wheelers Tom Tumb, mit ganz kleiner grünen Köpfen, der gelbköpfige Eieralat, der gelbe und grüne Steinkopf u. a. m. Sät man ins freie Land, so säe man, sobald sich der Boden bearbeiten läßt. In Mistbeete kann man zu jeder Zeit säen. Spinat liefert gleichfalls Salat, doch ist solcher nicht nach jedermanns Geschmack. Will man Spinat als Salat ziehen, so wähle man den Savoyer Spinat; derselbe macht gelblich-grüne, zarte Blätter und schmeckt als Salat nicht übel. Man säe so früh wie nur möglich.

### Ergänzungs-Aufgabe.

A	Z	I	A
E	D	B	R
G	A	T	E
A	P	O	L
C	M	A	K
S	S	C	A
A	S	T	N
A	M	O	I

Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Auflösung des Logogriffs in voriger Nummer:

Rauch, Lauch, Rauch, Rauch.